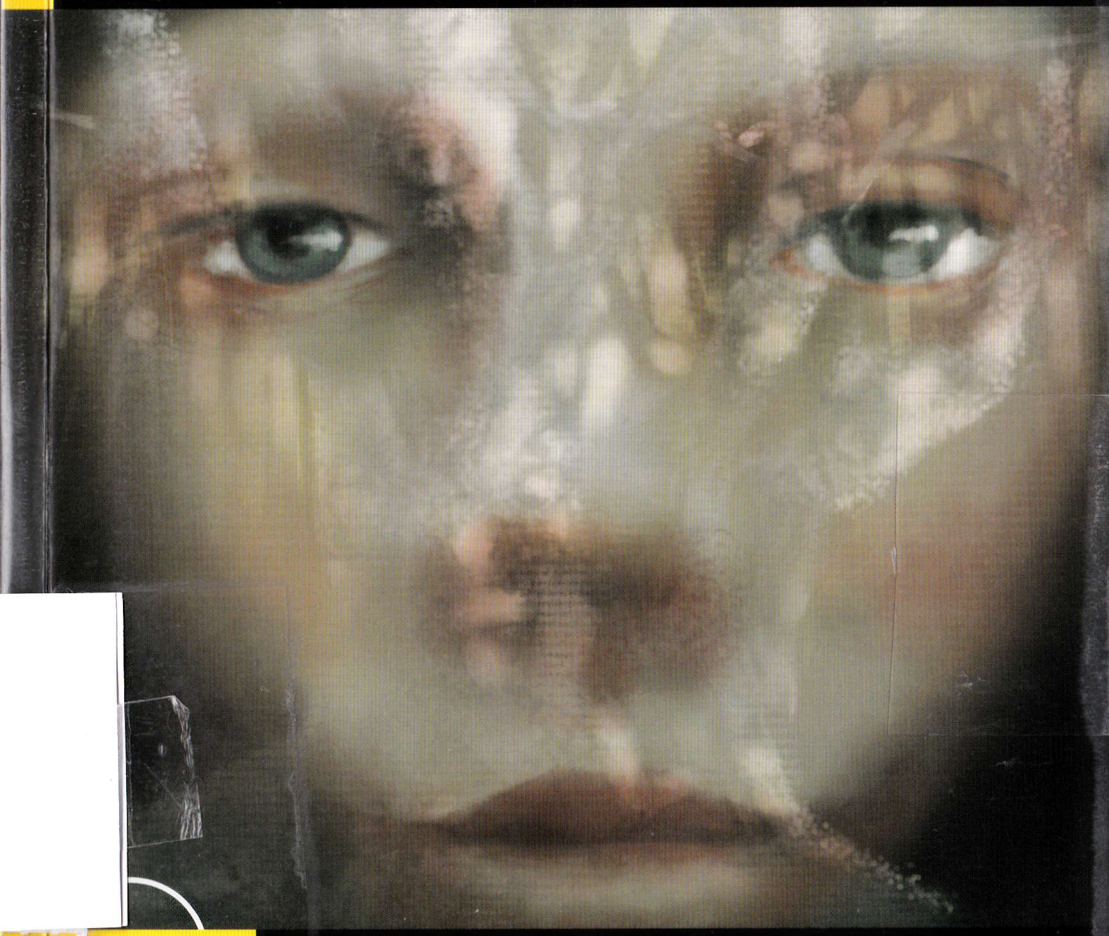
LESEN UND ÜBEN

Niveau Drei B1

Annette von Droste-Hülshoff

Eine Geschichte aus Westfalen



CD AUDIO

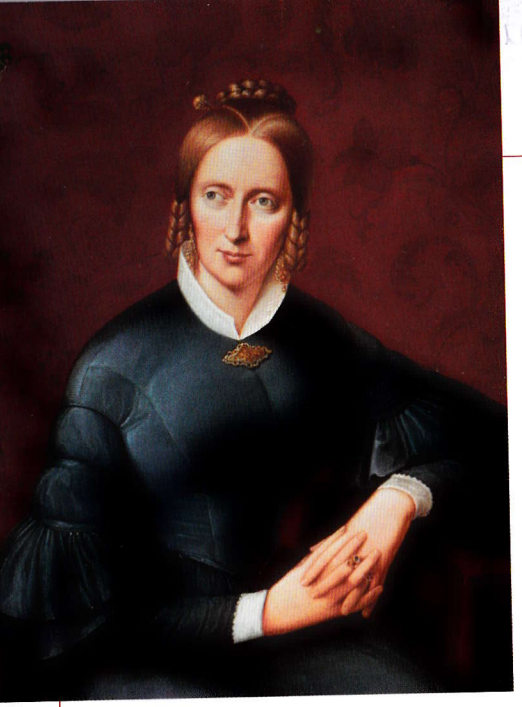
CIDEB

Inhalt

KAPITEL **1**	**Der Vater**	8
KAPITEL **2**	**Der Onkel**	22
KAPITEL **3**	**Die Blaukittel**	33
KAPITEL **4**	**Vor Gericht**	42
KAPITEL **5**	**Eine Hochzeit**	51
KAPITEL **6**	**Ein Mord**	60
KAPITEL **7**	**Zu Hause**	75
KAPITEL **8**	**Die Buche**	85

DOSSIERS	Biographie Annette von Droste-Hülshoff	4
	Westfalen	18
	Juden in Deutschland	72
INTERNETPROJEKT		6
ÜBUNGEN		14, 29, 40, 47, 56, 68, 81, 90
ABSCHLUSSTEST		95

Die CD enthält den vollständigen Text.



Biographie Annette von Droste-Hülshoff

Die Mutter ist schockiert.

„Annette, wo bist du denn wieder gewesen?“

Schmutzig steht die Kleine vor der Mutter und lacht.

„Ich war mit Vater im Wald, botanisieren! Sei nicht böse!“

„Das geht doch nicht! Du bist eine junge Dame!“, antwortet die Mutter.

Aber am nächsten Morgen geht Annette wieder mit ihrem Vater hinaus. Fossilien suchen.

Das ist ihre Welt: Natur und Wissenschaft will sie mit ihrem Vater erkunden.

Sieben Jahre lang hat sie Privatunterricht bei einem deutschen Schriftsteller und Juristen, Anton Matthias Sprickmann.

1797 auf Burg Hülshoff geboren, hat die kleine Annette früh eigene Interessen entwickelt. Aber in der westfälischen Adelsgesellschaft ist für originelle junge Damen kein Platz. Die Exkursionen in die freie Natur und die wissenschaftlichen Studien haben bald ein Ende. Als sie älter wird, beginnt sie sich für Literatur und Poesie zu

Schloss Hülshoff, Hauptgebäude auf der zweiten Insel

interessieren, aber auch das wird nicht gern gesehen. Und dann fängt sie auch noch an, selbst zu schreiben! Das geht natürlich gar nicht! Eine adelige Dame muss sich ums Haus kümmern, heiraten und in die Kirche gehen. „Wär' ich ein Mann doch wenigstens nur!“, schreibt sie in einem Gedicht.

Sie darf manchmal reisen, findet Kontakt zu August Wilhelm Schlegel und den Gebrüdern Grimm, sie lernt andere interessante Damen der literarischen Welt kennen, aber sie rebelliert niemals. Sie versucht immer, das zu tun, was die Familie von ihr erwartet. Ihre Werke erscheinen nicht unter ihrem Namen, sondern nur mit der Abkürzung D.H. Als Schriftstellerin leben? Undenkbar!

Berühmt ist ihre Ballade *Der Knabe im Moor* und *Die Judenbuche*, eine westfälische Novelle. Ab 1841 lebt Annette bei dem Mann ihrer Schwester in Meersburg am Bodensee. 1843 kauft sie sich dort ein Haus. Sie hat ihr Leben lang Probleme mit der Gesundheit gehabt und hier ist das Wetter besser als in Westfalen.

1848 stirbt sie an einer Lungenkrankheit.

Fragen zum Text

1 Zu welchem Stand gehören Annettes Eltern?
2 Warum wollte Annette gern ein Mann sein?
3 Warum hat sie nicht bis an ihr Lebensende in Westfalen gelebt?
4 Warum ist sie keine Berufsschriftstellerin geworden?

INTERNETPROJEKT

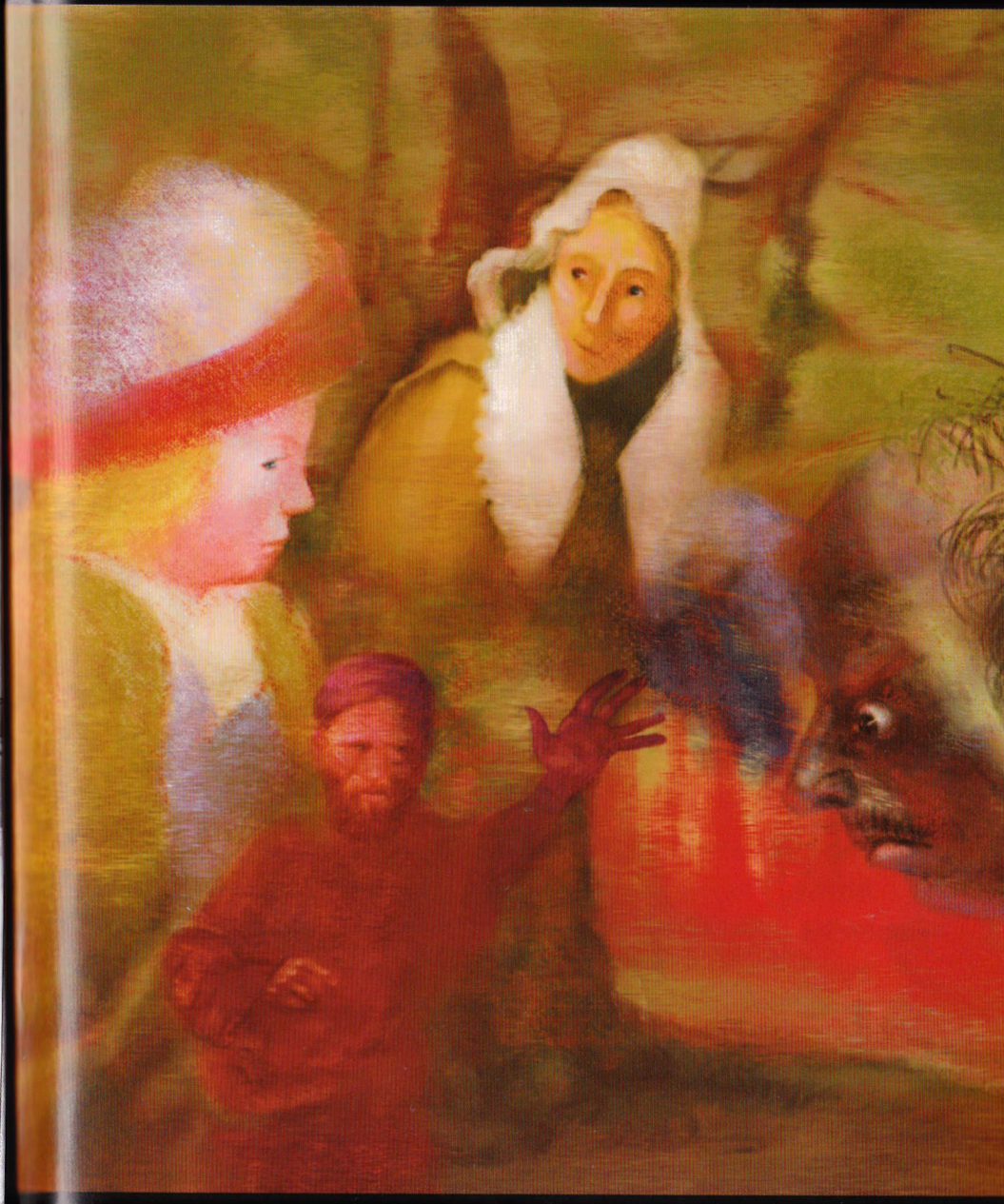
Droste-Museum Burg Hülshoff

Die verschiedenen Häuser, in denen Annette von Droste-Hülshoff während ihres Lebens gewohnt hat, sind heute Museen. Du kannst sie besuchen.

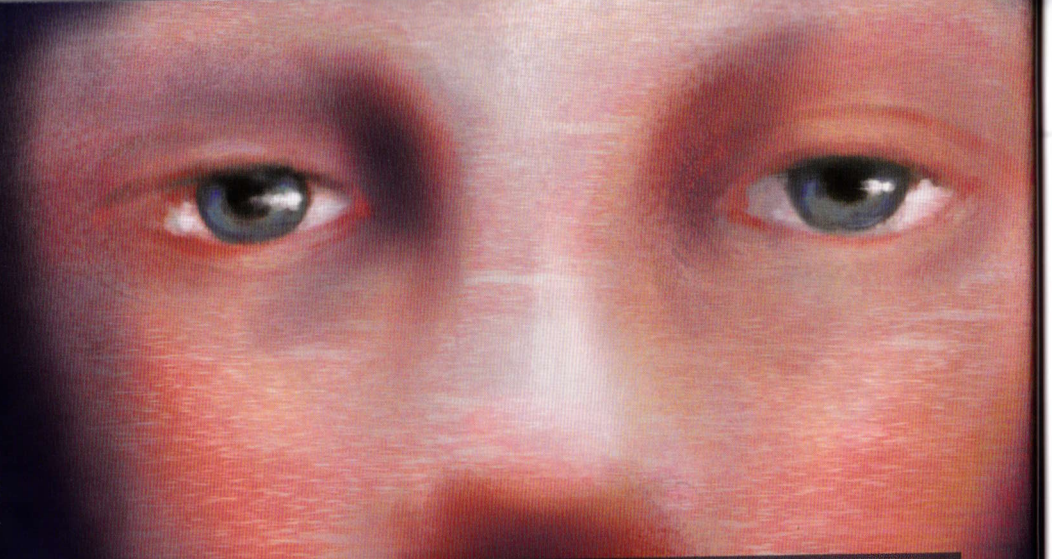
Öffne die Webseite www.blackcat-cideb.com. Klicke auf Deutsch. Gehe auf den Menüpunkt *Katalog – Deutsch*, dann auf *Lesen und Üben*. Suche den Titel des Buches, und du bekommst die genaue Link-Angabe unter dem Menüpunkt *Internetprojekt*.
Gehe jetzt auf die Seite *Droste-Museen* und *Burg Hülshoff* und beantworte die Fragen.

1 Wo befindet sich die Wasserburg Hülshoff?
2 Wie hießen die ehemaligen Besitzer der Burg?
3 Wie wurden die Wirtschaftsgebäude im 16. und 17. Jahrhundert ergänzt?
4 In welchem Stil wurde das Herrenhaus erbaut?
5 Was müssen die Besucher anhaben, um die verschiedenen Räume zu besichtigen?
6 Was gibt es Interessantes im Museum zu sehen?
7 Welches Gefühl wird in den Besuchern erweckt?
8 Wofür ist Burg Hülshoff auch bekannt?

Darsteller



Von links nach rechts: **Friedrich Mergel, Margaret Semmler, Simon Semmler, der Jude Aaron.**



KAPITEL 1

Von dunklen Tagen weißt du nicht.
Hast du je gehört das sagen,
Was ein Kinderherz zerbricht[1]?
Wirf lieber nicht den ersten Stein,
Du lebtest nur in schönem Schein.

Der Vater

Friedrich Mergel, geboren 1738, war der einzige Sohn eines kleinen Bauern im Dorfe B., das, mit hässlichen Häusern und voller Rauch, doch dem Auge des Reisenden gefällt wegen der schönen Lage im Grünen am Fuß eines Gebirges. Es gab dort zu der Zeit keine Industrie und keinen Handel. Keine große Straße führte in die Welt und nur selten kam ein Fremder hierher. Eine Reise von dreißig Kilometern war auch für einen Reichen etwas, was ihn zu einem Odysseus machte. Kurz, es war ein kleiner Ort,

1. **zerbrechen**: kaputt machen.

wie es so viele gab, in Deutschland. Recht und Unrecht kannte man nicht aus Büchern, sondern gut und böse war nur das, was schon immer so gewesen war. Die Form war hier nicht wichtig und was die Leute taten, war in den Augen der Polizei nicht immer ganz korrekt. Aber wirklich Böses hat nur selten jemand getan.

Die Menschen in diesem Dorf waren unruhiger als andere. Die Leute machten nicht nur ihre Arbeit. Sie gingen auch oft in den Wald und schlugen Holz[2]. Das war natürlich verboten, denn es war der Wald des Gutsherrn. Der hatte viele Förster, die Tag und Nacht den Wald kontrollierten. Daher gingen die Leute nicht allein, sondern zogen alle zusammen nachts los, wenn der Mond schien, und kamen erst am nächsten Morgen zurück. Die Frauen schliefen ruhig in ihren Betten und machten sich keine Gedanken. Der eine oder andere der Männer bekam vielleicht Schläge von den Förstern, aber so schlimm wurde es nicht. So kamen doch immer wieder alle nach Hause zurück. Den Förstern erging es schlechter. Viele von ihnen mussten sich aus dem Wald tragen lassen und konnten ein paar Tage lang nicht mehr arbeiten.

In diesem Dorf war Friedrich Mergel geboren, in einem Haus, das einmal schöner gewesen war als die anderen. Jetzt noch konnte man das sehen. Aber von Tag zu Tag wurde es hässlicher und schmutziger. Es war kein guter Bauer, der hier lebte. Auf der Weide[3] standen Kühe eines anderen Bauern. Auf dem Feld wuchs fremdes Korn. Im Garten sah man nur noch Reste der Rosen, die dort einmal geblüht hatten. Hermann Mergel, Friedrichs Vater, hatte nicht viel Glück im Leben. Doch hat er selber auch nicht viel für sein Glück getan. In seiner Jugend war er ein ordentlicher

2. **s Holz(-)**: Tische Stühle und ... Bäume sind aus diesem Material.
3. **e Weide(n)**: da fressen Kühe, Schafe und Ziegen; Gras.

Säufer [4] gewesen. So nannte man hier einen Mann, der nur an Sonn- und Festtagen betrunken auf der Straße lag. Das störte niemanden. Es war leicht für Mergel, ein hübsches und nicht zu armes Mädchen zur Frau zu bekommen. Die Hochzeit war dann auch schön. Aber am nächsten Morgen lief die junge Frau weinend zu ihren Eltern zurück. Das war ein Skandal und für Mergel ein Grund, sich zu ärgern. Die junge Frau blieb bei ihren Eltern und starb bald. Der Mergel aber war nun immer traurig und wurde sehr schnell das, was man einen richtigen Trinker nennt. Doch eines Tages hatte er wieder eine Frau gefunden. Niemand weiß wie. Margaret Semmler war eine brave, anständige [5] Person, war noch recht hübsch und auch nicht arm. Warum sie den Hermann Mergel heiraten wollte, das verstand niemand. Vielleicht dachte sie einfach, sie könnte auch so einen Trinker wieder zu einem normalen Leben bringen. Nun, sie hatte sich geirrt. Anfangs ging es noch ganz gut bis er wieder anfing zu trinken. Eines Abends sah man sie aus dem Haus in den Wald laufen. An diesem Tage muss er sie zum ersten Mal geschlagen haben. Aber sie kam immer wieder zu ihm zurück.

Als die beiden zwei Jahre verheiratet waren, bekam sie ein Kind. Man sagt, Margaret habe sehr geweint, als man ihr den kleinen Friedrich in den Arm legte. Und doch war Friedrich ein gesundes, hübsches Kind, und der Vater hatte ihn sehr lieb und brachte ihm immer kleine Geschenke mit.

In der Nacht der Heiligen drei Könige, Friedrich war neun Jahre alt, war es sehr stürmisch. Hermann war zu einem Fest

4. **r/e Säufer/in**: (etwas ordinär für) Trinker/in, Alkoholiker/in.
5. **anständig**: wer nichts Böses oder Unschönes tut.

gegangen. „Das geht bis in die Nacht", dachte sie. Der Weg war weit und Margaret glaubte nicht, dass ihr Mann nachts wieder nach Hause kommen würde. Gegen zehn wollte sie zu Bett gehen. Der kleine Friedrich stand neben ihr und fragte: „Mama, kommt Vater heute nicht nach Hause?"

„Nein Kind, morgen."

Sie lagen erst kurze Zeit im Bett, da wurde der Sturm lauter und stärker. Das Haus stand nicht still. Die Fenster und die Tür machten ein seltsames Geräusch. Da! War da nicht etwas an der Tür?

„Mama! Es klopft!"

„Ach, Kind, das ist der Wind! Du weißt, die Tür ist alt ..."

„Vielleicht ist das der Vater!"

Margaret will endlich schlafen. „Dein Vater? Der ist beim Teufel zu Besuch!"

„Wo ist der Teufel?"

„Er steht vor der Tür und kommt dich holen, wenn du nicht still bist!"

Friedrich sagt jetzt nichts mehr und schläft auch bald ein. Doch nach wenigen Stunden ist er wieder wach. Die Mutter schläft auch nicht. Er hört sie weinen und immer wieder „Gegrüßet seist du, Maria" und „bitte für uns" sagen. Der Lärm [6] im Haus macht ihm Angst. Da ist doch etwas! Was?

„Hör, Mutter, ganz sicher! Da sind Leute ..."

„Ach nein, Kind, das Haus ist schon alt."

„Hörst du nicht? Sie rufen!"

Da hört sie es auch. „Margaret! Frau Margaret! Machen Sie auf!"

Böse steht die Mutter auf. Friedrich bleibt im Bett. Er hört die

6. **r Lärm(-)**: Krach, wo es laut ist.

Mutter aus dem Zimmer und zur Haustür gehen. Dann hört er aus der Küche, wie sie mit Leuten spricht. Ein Mann bringt eine Lampe ins Schlafzimmer. Zwei Männer führen die Mutter zum Bett. Sie ist ganz weiß. Ihre Augen sind geschlossen. „Mutter!", Friedrich schreit. Einer der Männer gibt ihm einen Schlag.

Dann ist er still. Er liegt auf dem Bett und hört, was die Männer sagen. Man hat den Vater tot unter einem Baum in dem Wald gefunden, den sie Breder Holz nennen, und jetzt liegt er in der Küche. In dieser Nacht sprechen sie nur wenig.

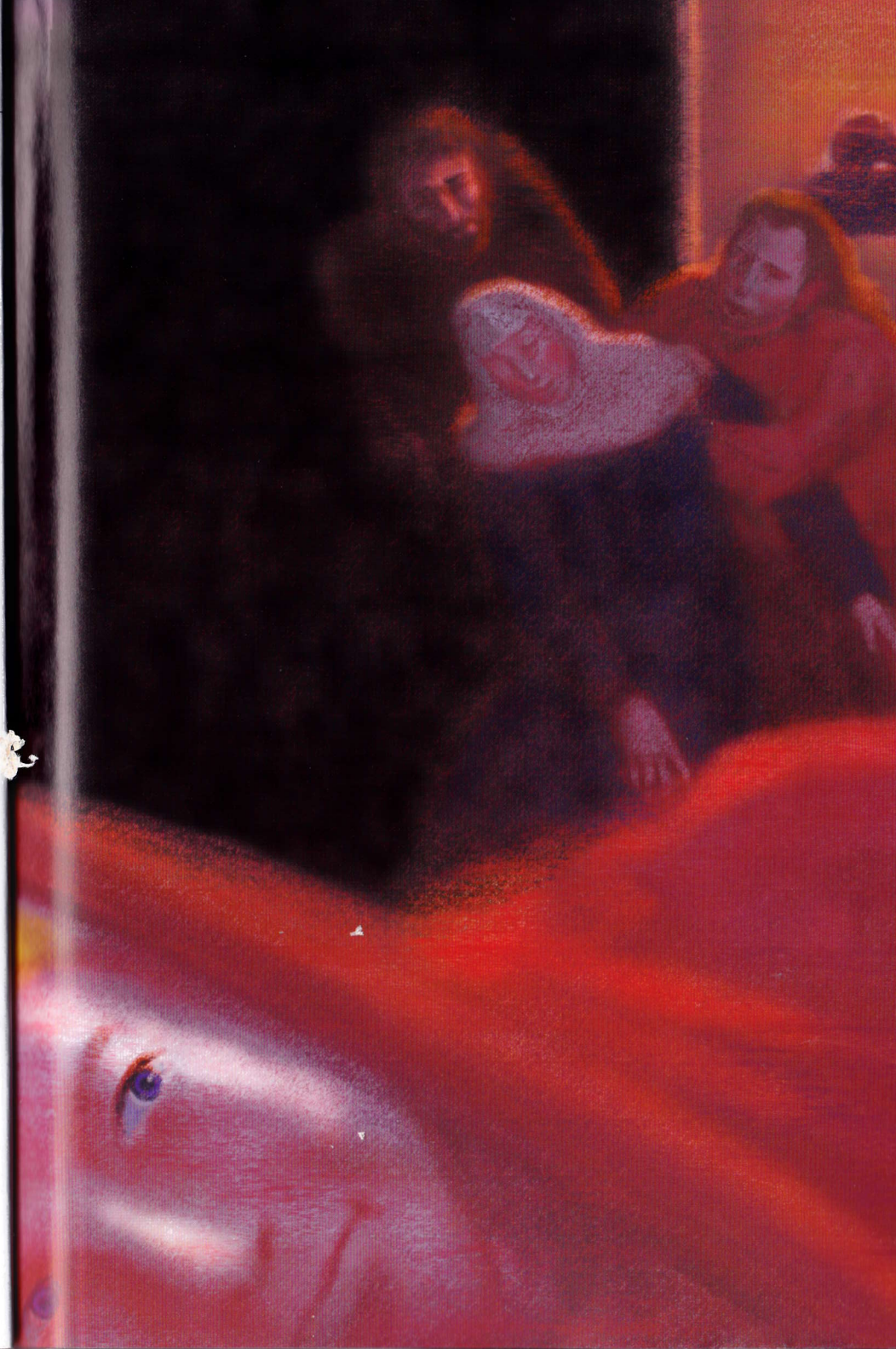
Am Morgen kommen die Leute aus dem Dorf. Einer nach dem anderen gehen sie in die Küche. Nur Friedrich darf nicht hinein. Nach zwei Tagen tragen Männer den toten Vater fort.

„Zehn Jahre!", sagt Margaret. „Zehn Jahre, zehn Kreuze. Und wir haben sie zusammen getragen. Jetzt bin ich allein."

Friedrich hatte seinen Vater geliebt und denkt gern an ihn zurück. Wenn andere schlecht über ihn sprechen, wird Friedrich traurig. Und man spricht oft über den Toten. Denn er war keines natürlichen Todes gestorben und kann, so glaubt man hier, als Toter keine Ruhe finden. Einen Betrunkenen hat er am Ohr in den See geführt, erzählt man. Wer nachts im Wald ist, hört den Toten leise sprechen. Und ein Holzdieb [7] hatte nachts Hermanns blauen dicken Kopf zwischen den Bäumen gesehen. Friedrich muss oft von den anderen Kindern solche Erzählungen hören und wird sehr böse. Manchmal schlägt er sie dann. Sie schlagen zurück. Und sie sind viele.

Die Mutter lässt den Kleinen bald nicht mehr in die Schule gehen. Er bringt die Kühe an das andere Ende des Tals. Dort liegt er dann im Gras und träumt. Er ist immer allein.

7. **r Holzdieb(e)**: wer das Holz eines andaren nimmt.



Was steht **im Text?**

Textverständnis

1 Wer ist was und wie? Ordne zu.

a Hermann Mergel
b Friedrich Mergel
c Margaret Mergel

1 ☐ ist traurig, als der Mann stirbt.
2 ☐ trinkt viel.
3 ☐ bringt seinem Sohn immer Geschenke mit.
4 ☐ hat einen Sohn.
5 ☐ heiratet zweimal.
6 ☐ kommt aus einer guten Familie.
7 ☐ stirbt im Wald.
8 ☐ schlägt sich mit den anderen.

2 Wie ist das Dorf, in dem Friedrich Mergel lebt? Was ist richtig? Was ist falsch?

		R	F
1	Es liegt am Fuß eines Gebirges.	☐	☐
2	Viele Menschen reisen in das Dorf.	☐	☐
3	Die Leute in dem Dorf respektieren das Gesetz.	☐	☐
4	Die Leute in dem Dorf stehlen alles.	☐	☐
5	Die Leute in dem Dorf schlagen illegal Holz.	☐	☐
6	Im Dorf gibt es viele Fabriken.	☐	☐

3 Hermann Mergels Tod. Was ist richtig?

1 Wo stirbt er?
a ☐ In einem anderen Dorf bei einer Hochzeitsfeier.
b ☐ In einem Wald, der Teutoburger Holz heißt.
c ☐ In einem Wald, der den Namen Breder Holz trägt.

2 Wie stirbt er?
a ☐ Das wissen wir nicht, er hat tot dagelegen.
b ☐ Jemand hat ihn erschlagen.
c ☐ Die Männer aus dem Dorf haben ihn ins Haus gebracht.

3 Wie geht es seiner Frau jetzt?
a ☐ Sie freut sich, dass der Mann endlich tot ist.
b ☐ Sie ist traurig, weil sie lange mit ihm zusammen gelebt hat.
c ☐ Sie wird jetzt auch Alkoholikerin.

4 Was macht Mergel nach seinem Tod?
a ☐ Er kommt ins Paradies.
b ☐ Manchmal sehen oder hören die Leute ihn noch.
c ☐ Er findet endlich seine Ruhe.

4 Und der kleine Friedrich? Was ist richtig?

		R	F
1	Er sagt der Mutter, dass da jemand an der Tür sei.	☐	☐
2	Er versteht sofort, was die Männer im Haus wollen.	☐	☐
3	Will auch so sterben wie sein Vater.	☐	☐
4	Spricht manchmal mit dem Toten.	☐	☐
5	Wird böse, wenn die anderen Kinder erzählen, dass sie den toten Vater gesehen hätten.	☐	☐
6	Schlägt die anderen und wird von ihnen geschlagen.	☐	☐

Wortschatz

5 **Welches Substantiv passt?**

Baum — Gutsherr — Holz — Förster — Holzfäller — Wald

1 Ich möchte gern ein Haus auf einem ..... bauen.
2 Der ..... geht durch den Wald und passt auf.
3 Der Wald gehört dem .....n.
4 „Tack tack!“ Schon von weitem hört man eine Gruppe von .....n bei der Arbeit.
5 Die meisten Möbel machte man aus ..... .
6 Im ..... ist es oft dunkel.

6 **Welches Tier gibt was? Und welches Tier macht wie?**

1	☐☐ Schaf	a	Nichts (vielleicht Liebe)	A	Oink
2	☐☐ Kuh	b	Fleisch	B	Muh
3	☐☐ Schwein	c	Wolle	C	Wau wau
4	☐☐ Hund	d	Milch	D	Mäh

Grammatik

7 **Vergangenheit. Setze die richtigen Verbformen im Präteritum ein.**

1 Nach einigen Jahren Ehe ..... (*gehen*) der alte Mergel auf ein Fest.
2 Dort ..... (*trinken*) er wieder zu viel.
3 Nach dem Fest ..... (*kommen*) er nicht wieder zurück.
4 Er ..... (*liegen*) tot im Wald.
5 Männer aus dem Dorf ..... (*bringen*) ihn nach Hause.
6 Seine Frau ..... (*weinen*) um ihn.
7 Die Leute im Dorf ..... (*sprechen*) schlecht von ihm.
8 Sein Sohn ..... (*schlägt*) sich mit den anderen Kindern.

8 **Welche Präposition passt? *Aus* oder *von*?**

1 Sie trägt einen Ring ..... Gold.
2 Sein Kopf ist ..... Holz.
3 Wir kommen ..... einem kleinenn Dorf.
4 Die Leute wollen nichts ..... ihm wissen.
5 Da! Hörst du? Die Kinder kommen ..... der Schule.
6 Ich komme ..... Hamburg, aber im Moment komme ich ..... Bremen.

Sprich dich aus

9 **Friedrich Mergel wächst in einem kleinen Dorf auf. Es kommen nur selten fremde Leute. Möchtest du gern in so einem Dorf leben? Oder lieber in einem bei Touristen beliebten Dorf, in einer Kleinstadt, einer Großstadt, einer Metropole? Begründe deine Antwort.**

Schreibe es auf

10 **Du bist bei deinem Cousin in einem kleinen Dorf zu Besuch. Du siehst, wie nachts dorthin Männer wegfahren und morgens wiederkommen. Dein Cousin erklärt dir, was sie machen. „Das ist ja verboten!“, denkst du, und schreibst der Polizei einen Brief.**

Hörverständnis

11 **Drei machen Ferien, aber nicht alle sind zufrieden. Hör zu und kreuze an.**

	Zufrieden?	Es gibt eine Disko	Es gibt eine Bibliothek	Nachts geschehen seltsame Dinge
Anne				
Ronald				
Helga				

Bauernhaus mit Rapsfeld

Westfalen

Im Westen endlose grüne Felder, im Osten hügelige regnerische Landschaften, im Süden Industrie. Das alles ist Westfalen. Der Bergmann aus Dortmund, der Großbauer aus Münster, der Textilarbeiter aus Bielefeld: Sie alle sind Westfalen. Viele verschiedene Gegenden, sehr verschiedene Menschen. Von denen man sagt, sie sind frei, doch auch sehr treu.

Dass hier viel passiert, in der verträumten Universitätsstadt Münster mit den vielen Fahrrädern, oder in der dunklen Industriestadt Dortmund oder der etwas undefinierbaren Provinzstadt Bielefeld, das kann man eigentlich nicht sagen. Aber für die deutsche Geschichte ist Westfalen wichtig gewesen.

Das Hermannsdenkmal

Hier, am Teutoburger Wald, soll die große Schlacht Hermanns, eines Cheruskerfürsten, gegen den Römer Varus stattgefunden haben. Heute glaubt man zwar, das sei etwas weiter nördlich passiert, aber das Hermannsdenkmal steht hier.
Der Dreißigjährige Krieg (1618-1648) hat hier sein Ende gefunden, jedenfalls zum Teil. Die Protestanten tagten in Osnabrück, die Katholiken in Münster, und das Ergebnis war der Westfälische Friede.

Münster ist heute eine sehr katholische Stadt. Das ist nicht immer so gewesen. Am Anfang des sechzehnten Jahrhunderts gab es dort einen evangelischen Prediger, Bernd Rothmann, der immer mehr Bürger anzog. Nach und nach schaffte er es, in Münster den reformierten Glauben durchzusetzen, obwohl der Landesherr ein katholischer Bischof war. Doch radikalisierte sich der Protestantismus in Münster immer mehr. Die Erwachsenentaufe wurde proklamiert.
Immer mehr Täufer aus den Niederlanden kommen in die Stadt. Jan Matthijsz van Haarlem übernimmt die Führung. Andere charismatische Führer kommen dazu. In der Stadt wird 1534/35 das „Neue Jerusalem" realisiert. Brot und Land gehören allen.
Eine Koalition von Bischöfen und Fürsten erobert die Stadt. Mehr als 600 Wiedertäufer werden getötet. Die Anführer werden zum Tode verurteilt. Ihre Reste in Käfigen an der Lambertikirche aufgehängt. Die Käfige hängen heute noch da. Münster ist immer noch sehr katholisch.

Eiserne Körbe am Turm der Lambertikirche

Das Pferd ist das Wappentier Westfalens. Im ganzen Land werden Pferde gezüchtet. Besondere Touristenattraktion ist dabei die Gegend um Warendorf. Denn dort wachsen die jungen Pferde frei in der Natur auf und werden erst eingefangen, wenn sie groß sind. Dieses findet einmal im Jahr statt, und man kann dabei zuschauen.

Das Westfalenpferd ist das Wappentier Westfalens

Das Ruhrgebiet ist das größte Ballungszentrum [1] in Deutschland und liegt in der Mitte des Landes Nordrhein-Westfalen, an der Grenze zwischen dem rheinländischen und westfälischen Teil des Landes. Heute kann man hier alte Fabriken und viele Museen besichtigen, in denen die Arbeit in Kohlenbergwerken, in Stahlwerken und Eisenhütten gezeigt und erklärt wird. Besondere Attraktionen in Westfalen sind die Brauerei in Dortmund und das Schiffshebewerk in Henrichenburg.

Wer in Italien im Supermarkt Tiefkühlpizza kauft, hat zu 50% ein Produkt aus Bielefeld im Einkaufskorb. Er kann auch Puddingpulver oder Kuchenmischungen nehmen.

Die Dr. August Oetker KG mit Sitz in Bielefeld ist ein deutscher Familienkonzern, der im Bereich der Nahrungsmittelproduktion tätig ist. In Italien heißt die Firma Cameo SPA.

Geschichtlich gibt es Nordrhein-Westfalen seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Die beiden preußischen Provinzen wurden von den Alliierten zu einem Bundesland zusammengeschlossen. Jede hat ihre eigene Mentalität: während die Rheinländer als fröhliche Menschen gelten, sagt man von den Westfalen, dass sie, ähnlich wie die Norddeutschen, verschlossen sind.

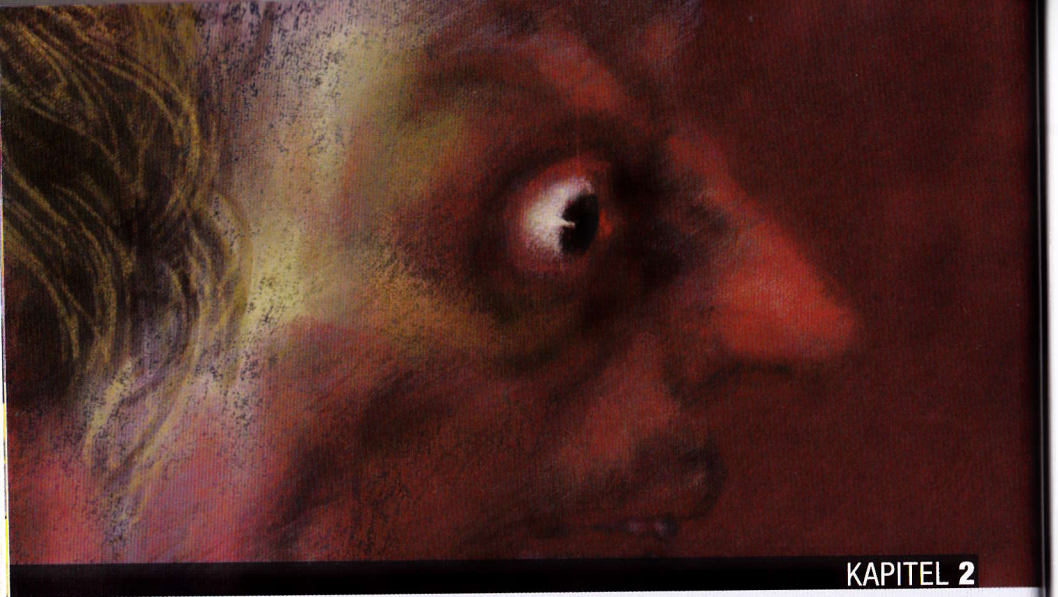
1. **s Ballungszentrum(en)**: ein Gebiet, in dem viele Industrien zusammenkommen.

Das Alte Schiffshebewerk Museum in Henrichenburg auf dem Dortmund-Ems Kanal von der alten Schleuse (1899) aus gesehen

Fragen zum Text

Was ist richtig? Was ist falsch? Kreuze an.

		R	F
1	Die Schlacht am Teutoburger Wald hat in Westfalen stattgefunden.	☐	☐
2	Die Münsteraner sind immer katholisch gewesen.	☐	☐
3	In Bielefeld wird Pizza gemacht.	☐	☐
4	Die Wiedertäufer in Münster wollten auch das Land teilen.	☐	☐
5	Das Ruhrgebiet liegt im Rheinland. In Westfalen gibt es nur Landwirtschaft.	☐	☐
6	Das Bundesland Nordrhein-Westfalen gibt es seit dem Ende des Ersten Weltkrieges.	☐	☐



KAPITEL 2

Der Onkel

Friedrich ist schon zwölf, da kommt eines Tages Margarets jüngerer Bruder zu Besuch. Seit ihrer Hochzeit war er nicht mehr gekommen. Simon Semmler ist ein kleiner, magerer Mann mit Fischaugen und roten kurzen Haaren, die langsam weniger werden. Er ist ein seltsamer Mann. Manchmal ist er sehr verschlossen, dann wieder spielt er den guten Freund. Richtig sympathisch ist er niemandem. Doch Margaret freut sich über seinen Besuch. Er ist ihr Bruder. Und sie ist viel allein.

„Simon? Du?", fragt sie und hält sich am Stuhl fest. „Willst du sehen, wie es mir und meinem schmutzigen Jungen geht?"

Simon sieht sie an und gibt ihr die Hand. „Du bist alt geworden, Margaret."

„Ja, ich habe es nicht leicht gehabt", antwortet sie.

„Du hast auch einen Sohn", sagt er, „ich habe gehört, dein Junge ist schlau und schnell."

„Ja, und fromm[1] ist er auch."

„Aber dein Junge denkt nach und spricht nicht viel mit den anderen, habe ich gehört."

„Ja, er ist immer allein" sagt Margaret. „Das ist nicht gut."

„Allein? Natürlich ist er das. Die anderen schlagen ihn ja. Aber ein schöner Junge ist er, sagt man."

Welche Mutter hört nicht gern solche Komplimente? Sie versucht freundlich zu sein: „Er hat viel von dir, Simon, sehr viel!"

Simon lacht. „So schön ist er! So wie ich! In der Schule lässt er sich ja nicht oft sehen. Ist er immer bei den Kühen? Auch gut. Aber wo ist der Junge? Im Roderholze? Im Teutoburger Wald? Auch nachts?"

„Alle Nächte, aber warum?"

Simon sieht zur Tür. Friedrich kommt herein.

„Sohn seines Vaters!", ruft Simon aus. „Die Arme hat er wie dein Mann! Aber die blonden Haare, die hat er von mir!"

Die Mutter lächelt. Friedrichs blonde Haare sind viel schöner als die roten Simons. Schnell geht sie zu ihrem Sohn. Sie sagt ihm leise, er soll nett sein zu dem Onkel. Aber heute ist er es ganz von selbst. Nach einer halben Stunde macht Simon einen Vorschlag.

„Gib mir den Jungen mit, Margaret! Er kann für mich arbeiten und wenn ich sterbe, soll er alles bekommen, was ich habe. Du weißt, ich selbst habe keine Kinder."

Margaret sagt nichts. Wie soll sie ohne ihren Jungen leben? Simon kann sich denken, warum sie abwartet. „Ich lasse ihn oft zu dir, Margaret. Er bleibt ja dein Sohn!"

„Na gut, aber sei nicht zu hart mit dem Jungen. Du weißt, er hat keinen Vater mehr."

1. **fromm**: glaubt an Gott und respektiert dessen Gebote.

„Mach dir keine Gedanken!“

Bald sieht sie den beiden nach, wie sie übers Feld gehen. Schon sind sie am Breder Holz, wo der dunkle Teutoburger Wald beginnt. Hier hat man Friedrichs toten Vater gefunden.

Simon fragt plötzlich: „Weißt du, was hier geschehen ist?“ Das weiß der Junge.

„Betet die Mutter noch immer so viel?“, fragt Simon.

„Ja, jeden Abend zwei Rosenkränze.“

„Und betest du mit?“

„Den ersten betet sie, wenn ich noch auf dem Feld bin, den zweiten, wenn ich schon schlafe.“

Simon lacht. „Du bist richtig“, sagt er.

Es ist jetzt dunkel. Nur ein Viertel des Mondes steht am Himmel. Alles ist fremd in diesem Licht. Friedrich geht hinter seinem Onkel weiter. Es sieht alles so seltsam aus um diese Zeit im Wald. Auch der Onkel. Das rote Haar leuchtet im Mondlicht. Wie Feuer. Friedrich kann nur schwer gehen. Er sieht den Boden nicht. Da wird es heller. Hier hat jemand die Bäume gefällt und dann einfach liegen lassen.

„Da sind die Förster zu früh gekommen“, erklärt Simon dem Jungen.

Vor einem Baum bleibt er stehen.

„Hier war's!“ sagt er und nimmt den Jungen am Arm. „Hier haben sie deinen Vater gefunden, als er zum Teufel gefahren ist!“

Das ist zu viel für den Jungen. Er will weg. „Onkel! Onkel!“, schreit er. Aber der hält ihn am Arm fest.

„Junge! Hast du Angst? Dein Vater war doch ein guter Mensch, er ist jetzt sicher beim lieben Gott. Ich habe ihn lieb gehabt wie meinen Bruder!“

Friedrich wird wieder ruhig. Wortlos gehen sie weiter. Bald kommen sie ins Dorf Brede und gehen in eins der besseren Häuser dort.

Am nächsten Abend sitzt Margaret schon früh vor der Tür und wartet auf ihren Jungen. Sie ist unruhig und geht zum Kuhstall. Da kommt sie auf andere Gedanken.

Als sie wieder ins Haus kommt, steht da Friedrich in der dunklen Küche am Feuer. Was hat er? Er sieht anders aus als gestern. Ist er kleiner geworden?

„Friedrich, wie geht es dem Onkel?", fragt sie.

Der Junge sagt etwas Unverständliches.

„Friedrich, mach den Mund auf! Ich höre nicht gut, das weißt du doch!"

Das Kind spricht lauter, aber was es sagt, bleibt unverständlich.

„Junge, ich verstehe dich nicht!", Margaret geht ganz nah an ihn heran.

Sie nimmt ihn am rechten Arm. Aber ... das ist nicht ihr Sohn! Friedrich hat hier eine lange Narbe [2]. Dieser Junge nicht!

Das Kind sieht zu ihr auf, wie ein kleiner Hund, und geht langsam zurück.

Margaret steht still. Das ist nicht ihr Sohn!

„Friedrich! Friedrich!", ruft sie.

Da kommt ihr Sohn aus dem Schlafzimmer. Er hat einen alten Holzschuh in der Hand.

Vier Saiten [3] darauf. Eine Bauernvioline.

Die gibt er dem Jungen in der Küche. „Da, Johannes! Das ist

2. **e Narbe(n)**: wo eine Wunde war, bleibt eine Narbe.
3. **e Saite(n)**: auf die Violine gespannt, macht den Ton.

die Violine. Ich kann nicht mehr spielen. Ich muss jetzt Geld verdienen."

Margaret sieht die beiden an. Den armen fremden Jungen und ihren Friedrich, der hier zum ersten mal als der Reichere dasteht.

Später fragt sie ihn: „Was ist das für ein Junge? Wie heißt er?"

„Das ist der Schweinehirt [4] des Onkels. Johannes heißt er."

„Nun", fragt die Mutter. „Wie heißt er weiter?"

„Ja, weiter nichts, oder besser: Er heißt Niemand, Johannes Niemand. Er hat keinen Vater."

„Dann lass ihn jetzt gehen."

„Warte. " Friedrich steht auf und gibt Johannes ein Stück von seinem Brot. „Die Mutter gibt mir ja doch immer zu viel." Dann erklärt er seiner Mutter: „Weißt du, beim Onkel bekommt er so spät am Abend nichts mehr."

„Gut", sagt die, „aber jetzt soll er gehen. Und du gehst bitte nicht mit ihm durchs Dorf, Friedrich! Die Leute reden viel!"

Als sie allein ist, setzt sich Margaret auf den Stuhl. „Keine Kinder, wie? Simon, Simon, du bist ein Lügner!" So sitzt sie noch da, als plötzlich Friedrich vor ihr steht.

„Hier ist das Geld, Mutter!"

„Geld?"

„Ja, was mir der Onkel für meine Arbeit gegeben hat."

„Geld vom Onkel! Das will ich nicht. Oder doch ... wir sind arm, man weiß ja nie. Behalt das Geld. Du kannst es sparen."

„Gut, Mutter. Am Montag soll ich wieder zum Onkel gehen. Er braucht meine Hilfe auf dem Feld."

„Da gehst du nicht mehr hin!"

Margaret sieht Friedrich an.

4. **r Hirt/e(n)**: passt auf Tiere auf (meistens auf Schafe).

„Mutter! Der Onkel gibt mir Geld für die Arbeit!"

„Nein!", sagt sie wieder. „Bleib hier!"

Dann sieht sie vor sich hin.

„Na gut! Geh nur", sagt sie schließlich.

„Er ist doch mein Bruder ... wer weiß, was mit ihm ist. Die Leute reden zu viel. Mein Bruder ... aber bete immer, mein Sohn, bete!"

Sie hatte viel erlebt. Erst die Schläge ihres Mannes, dann seinen Tod. Aber so wie heute war es nie gewesen. Ihren Sohn sollte sie auch verlieren. Er war ihr ein und alles, und jetzt ging er zu ihrem Bruder.

„Aber so gottlos ist mein Bruder doch nicht", denkt sie dann. „Johannes ist sicher nicht sein Sohn. Er sieht nur so aus. Das heißt ja nichts."

Von diesem Tag an ist Friedrich selten zu Hause. Er ist meistens beim Onkel.

Der Junge gefällt Simon. Er ist jetzt kein Träumer mehr. Er ist selbstbewusst und zieht sich auch besser an.

Bei Simon gibt es immer viel zu tun, und Friedrich hilft ihm. Er ist noch nicht stark, aber er arbeitet gut. Friedrich wird im Dorf als Simons rechte Hand respektiert.

Margaret ist stolz auf ihn. Geld gibt er ihr nur wenig. Denn das, was er verdient, braucht er für elegante Kleidung. Doch wenn er freie Zeit hat, ist er immer noch am liebsten bei den Kühen auf der Weide.

Und so sieht man ihn manchmal als Dorfelegant zum Tanzen gehen, dann wieder als armen Hirtenjungen. Am Anfang finden die Leute das komisch, aber dann gewöhnen [5] sie sich daran.

5. **sich an etw. gewöhnen**: etwas mit der Zeit normal finden.

Was steht **im Text?**

Textverständnis

1 Streiche, was falsch ist.

Als Friedrich (*zwölf / zwei*) ist, kommt sein (*Opa / Onkel*) zu Besuch. Margaret hat ihn seit (*Friedrichs Geburt / ihrer Hochzeit*) nicht mehr gesehen und (*freut / ärgert*) sich jetzt. Der (*Onkel / Opa*) hat (*rote / hellblonde*) Haare und ist den meisten Leuten (*nicht sehr / sehr*) sympathisch. Er will, dass Friedrich (*für ihn arbeitet / in die Schule geht*). Margaret will das (*erst nicht / sofort*). Am Ende geht Friedrich (*mit dem Onkel in die Kirche / zum Onkel nach Hause*).

2 Welche Version ist richtig?

1 Als Friedrich hinter seinem Onkel hergeht, sieht dieser im Abendlicht seltsam aus. Ein wenig wie ein Teufel? Er fragt den Jungen, ob er oft betet und ist zufrieden, als er hört, dass Friedrich das oft tut. Im Wald führt der Onkel Friedrich an die Stelle, wo sein toter Vater gesehen wurde. Friedrich hat große Angst. Aber dann gehen sie weiter.

2 Als Friedrich hinter seinem Onkel hergeht, sieht dieser im Morgenlicht seltsam aus. Ein wenig wie ein Teufel? Er fragt den Jungen, ob er oft betet und ist zufrieden, als er hört, dass Friedrich das niemals tut. Auf der Weide führt der Onkel Friedrich an die Stelle, wo sein Vater gestorben ist. Friedrich hat große Angst. Aber dann gehen sie weiter.

3 Als Friedrich hinter seinem Onkel hergeht, sieht dieser im Abendlicht seltsam aus. Ein wenig wie ein Teufel? Er fragt den Jungen, ob er oft betet und ist zufrieden, als er hört, dass Friedrich das niemals tut. Im Wald führt der Onkel Friedrich an die Stelle, wo sein Vater gestorben ist. Friedrich hat große Angst. Aber dann gehen sie weiter.

3 **Der Doppelgänger. Friedrich und Johannes sind sich sehr ähnlich. Aber es gibt Unterschiede.**

a Friedrich
b Johannes

1 ☐ Wer ist kleiner?
2 ☐ Wer ist ärmer?
3 ☐ Wer ist magerer?
4 ☐ Wer spricht weniger?

4 **Beantworte kurz die folgenden Fragen.**

1 Warum meint Margaret, Simon habe nicht die Wahrheit gesagt?
.....
2 Warum lässt sie Friedrich zu Simon gehen?
.....
3 Wie viel Geld gibt der Junge ihr?
.....

Wortschatz

5 **Wer macht was?**

1 ☐	Der Bauer	a	liest Messen.
2 ☐	Der Hirte	b	nimmt, was anderen Leuten gehört.
3 ☐	Der Dieb	c	passt im Wald auf.
4 ☐	Der Holzfäller	d	passt auf Schafe, Kühe oder Schweine auf.
5 ☐	Der Förster	e	arbeitet auf dem Feld.
6 ☐	Der Priester	f	fällt Bäume.

6 **Setze das passende Verb ein.**

beten – ernten – fällen – hüten – jagen – stehlen

1 Der Hirte ..... die Schafe.
2 Der Dieb ..... das Bild aus dem Museum.
3 Der Förster ..... den Fuchs.
4 Der Bauer ..... das Korn.
5 Der Priester ..... für die armen Menschen.
6 Der Holzfäller ..... die Bäume.

Grammatik

7 **Die folgenden Sätze stehen im Passiv. Setze sie ins Aktiv.**

Gegenwart

1 Friedrich wird von den anderen geschlagen.
2 Die Jungen werden vom Onkel geführt.
3 Hier wird geschlafen!
4 Hier darf nicht zu viel gelernt werden.
5 Heute wird das Korn geerntet.
6 Margaret wird von ihrem Bruder beruhigt.

Vergangenheit

1 Der Junge ist vom Onkel in die Stadt geschickt worden.
2 Die Wolle ist in der Türkei verkauft worden.
3 Das Korn wurde von den Bauern geerntet.
4 Die Frau wurde ins Haus getragen.
5 Der Mann ist vom Gerichtsschreiber befragt worden.
6 Die Mutter ist vom Sohn besucht worden.

8 **Nun setze die folgenden Aktivsätze ins Passiv.**

Gegenwart

1 Sie küsst ihn morgens.
2 Er hilft den Jungen.
3 Der Dieb stiehlt das Geld.
4 Man arbeitet.
5 Hier muss man den anderen helfen.
6 Die Hirten führen ihre Kühe auf die Weide.

Vergangenheit

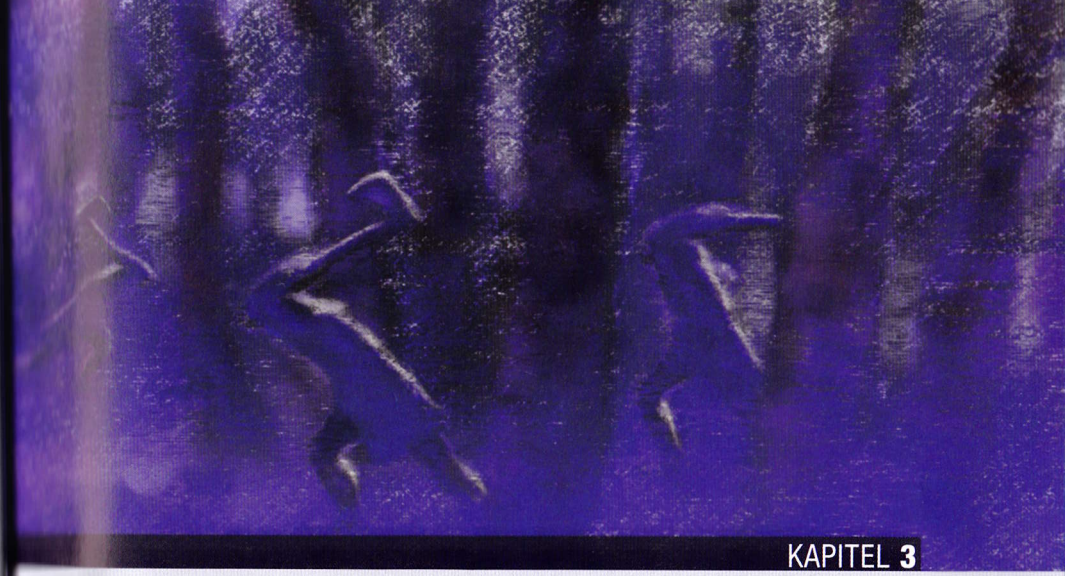
1 Sie hat ihn gestern gesehen.
2 Man hat sie gestern entlassen.
3 Jemand sah ihn auf dem Domplatz.
4 Wer baute das Haus hier?
5 Hat man das nicht machen können?
6 Der alte Nachbar hat den Kindern spannende Geschichten erzählt.

Sprich dich aus

9 **Du erfährst, dass dein Nachbar nachts im Stadtpark Bäume fällt. Gehst du zur Polizei? Und wie reagierst du, wenn er im Supermarkt Schokolade mitgehen lässt?**

Schreibe es auf

10 **Für die Sommermonate sucht Bauer Mops einen Schweinehirten/Stallknecht/Traktorfahrer. Du arbeitest gern auf dem Land in der freien Natur! Mit Tieren! An der frischen Luft! Und ein bisschen Geld möchtest du dir auch gern verdienen! Schreibe einen kurzen Brief an Bauer Mops, in dem du ihm dein Interesse an der Stelle erklärst.**



Die Blaukittel

Zu dieser Zeit ist in den Wäldern des Landes eine Bande [1] von Holzdieben tätig. Nacht für Nacht fällen sie Bäume in großer Zahl und bringen diese dann schnell zum Fluss, wo schon ein Schiff auf sie wartetet. Was ist das für ein Schiff? Warum sind sie so gut organisiert?

Die „Blaukittel" tragen alle dieselbe Kleidung und wenn der Förster auch einmal einen von ihnen sieht, kann er ihn nicht erkennen. Wer sind diese Leute? Alle denken, sie kommen aus dem Dorf B. Das kann doch nicht sein! In diesem Dorf gibt es einmal abends ein großes Hochzeitsfest, und in derselben Nacht fällen die Blaukittel hunderte von Bäumen.

Wo kommen also diese Männer her? Niemand weiß es.

Ein Jahr lang geht das so. Sie stehlen sehr viel Holz. Immer mehr

1. **e Bande(n)**: Gruppe von bösen Menschen.

Förster kontrollieren Tag und Nacht den Wald, aber die Holzdiebe sind stets da an der Arbeit, wo die Förster gerade nicht sind. Wie Sonne und Mond, einmal sind die einen da, dann die anderen. Manchmal hören die Förster von weitem, wie die Blaukittel Holz schlagen. Aber wenn sie hinkommen, sind die Diebe schon weg.

Im Juli 1756, morgens um drei: Der Mond steht klar am Himmel, und im Osten sieht man schon das erste Sonnenlicht. Friedrich liegt im Gras. Er schläft nicht, er hat ein Stück Holz in der Hand, an dem er arbeitet. Immer wieder legt er den Kopf zurück. Dann sieht er wieder nach dem Wald. Neben ihm liegt sein Hund. Die Kühe stehen da und fressen Gras. Alle sechs bis acht Minuten kommt ein Krachen aus dem Wald. Dann ein langes Echo. Friedrich liegt da und lässt sich nicht stören. Da! Ein Blitz! Was war das? Ein Gewehr?

Friedrich richtet sich auf und gibt dem Hund einen Schlag: „Fidel, du Schlafmütze!“ Da kommt ein Mann hinter einem Busch. Er trägt einen grünen Jagdanzug und hält das Gewehr in der Hand. Der Förster. Er sieht um sich. Dann geht er zu dem Jungen. „Friedrich, was war das?“, fragt er ihn. Jetzt erscheinen sieben andere Förster. „Der Hund soll krepieren!“, antwortet Friedrich laut. „Er schläft immer nur!“

„Friedrich! Tu nicht so dumm! Du hast mich verstanden!“

„Herr Brandis, denken Sie an meine Mutter!“, sagt Friedrich. „Ich kann nichts sagen.“

„Ich denke an deine Mutter, ja ... das tue ich. Aber hast du nichts im Wald gehört?“

„Im Wald? Nur Ihre Holzfäller. Sonst nichts.“

„Meine Holzfäller! In der Nacht?“ Das Gesicht des Försters war schon rot, jetzt wird es braunrot.

„Wie viele sind es, und wo fällen sie die Bäume?"

„Das wissen Sie sicher besser als ich" antwortet Friedrich.

Der Förster sieht die anderen an. „Geht schon weiter, ich komme auch gleich."

Einer nach dem anderen geht in den dunklen Wald.

Dann kommt Brandis ganz nah an den Jungen heran und sagt: „Friedrich! So geht das nicht! Das kannst du nicht machen! Ich möchte dich schlagen wie einen Hund! Denk an eure Lage, sage ich dir! Kein Geld habt ihr mehr, keine Felder und nur noch ein paar Kühe. Wenn die auch weg sind, muss deine Mutter von Haus zu Haus gehen und um Geld betteln [2]. An meiner Tür soll sie nichts bekommen, das sage ich dir! Kein Stück Brot. Und erst bringe ich euch beide noch ins Hundeloch [3]!"

Friedrich springt auf. Er ist ganz blass geworden. Aber dann antwortet er ganz ruhig. „Herr", sagt er nur, „Sie haben da etwas gesagt, was Sie nicht sagen durften, und auch ich habe nicht das Richtige gesagt. Sprechen wir nicht mehr davon. Wenn das nicht Ihre Holzfäller sind, dann können es nur die Blaukittel sein. Aus dem Dorf ist kein Wagen gekommen, der Weg führt ja hier über die Wiese und ich habe nichts gesehen." Hier macht er eine kurze Pause. „Aber was wollen Sie von mir? Können Sie sagen: Friedrich Mergel hat auch nur einmal einen Baum hier gefällt? Nur einmal? Denken Sie nach! Können Sie das sagen?"

Der Förster sagt nichts. Man sieht, es tut ihm Leid, dass er so unfreundlich gewesen ist. Er geht zurück zu den Büschen.

„Nein, Herr!", ruft Friedrich da. „Die anderen Förster sind nicht da lang gegangen, sondern hier ..."

2. **betteln**: fremde Leute um Geld (um Almosen) bitten.
3. **s Hundeloch(¨-er)**: ein furchtbares Gefängnis.

„Bist du sicher?", fragt der Förster.

„Natürlich." Der Förster nimmt den Weg, den Friedrich ihm gezeigt hat.

Friedrich sieht ihm nach. Jetzt wird er unruhig.

Was hat er da getan? Auf diesem Weg kommt der Förster direkt zu den Blaukitteln, aber allein. Die anderen Förster haben den anderen Weg genommen.

„War das richtig, was ich da getan habe?", fragt sich Friedrich.

Er kann den Förster noch hören.

„Egal!", sagt er dann zu sich selbst, packt seine Sachen und treibt die Kühe fort.

Am Mittag sitzt Frau Margaret in der Küche und kocht Tee. Friedrich war krank nach Hause gekommen. Er hatte Kopfschmerzen und hatte ihr von dem Ärger mit dem Förster erzählt. Nur vom Ende des Gesprächs erzählt er nichts. Margaret sieht in das kochende Wasser. Ihr Sohn war ja schon öfter mit Kopfschmerzen nach Hause gekommen, aber heute war es schlimmer als sonst gewesen. Ob er wohl krank ist?

„Mutter!", ruft er da aus dem Schlafzimmer.

„Was willst du?", fragt sie.

„Was war das? Ein Schuss?", will er wissen.

Sie hat nichts gehört. „Was denn?"

„Ach nichts, das ist nur in meinem Kopf!", antwortet er.

Die Nachbarin kommt herein und erzählt leise dumme Geschichten aus dem Dorf. Dann geht sie.

„Mutter!", ruft Friedrich. Sie geht zu ihm hinein.

„Was hat sie erzählt?", fragt er.

„Ach nichts. Dummheiten!"

Er legt sich wieder ins Bett. „Ich will sehen, ob ich schlafen

kann", sagt er. Es schlägt halb zwölf.

Die Mutter setzt sich wieder in die Küche. Kurze Zeit später kommt der Gerichtsschreiber[4] Kapp herein.

„Haben Sie eine Tasse Milch für mich?", fragt er. „Ich komme von M."

Sie bringt ihm eine Tasse.

„Wo ist Friedrich?", fragt der Mann.

Margaret antwortet nicht.

Er trinkt langsam. „Wissen sie" sagt er, „die Blaukittel haben wieder gut achtzig Bäume gefällt im Masterholz! Und als unsere Förster kamen waren sie schon weg. Und die Bäume auch!"

„Ach Gott!", sagt sie. Das scheint sie nicht zu interessieren.

„Diese Blaukittel ruinieren alles" erzählt der Gerichtsschreiber weiter. „Auch ganz junge Bäume fällen sie und lassen sie dann liegen. Die haben Spaß am Ärger anderer Leute!"

„Ach."

Der Gerichtsschreiber hat seine Milch getrunken und geht noch immer nicht.

„Haben Sie nichts von Brandis gehört?", fragt er jetzt.

„Nichts, er kommt niemals hier ins Haus."

„Also wissen sie es nicht? — Er ist tot!"

„Tot?", sie kann es nicht glauben. „Er ging ja noch gestern Abend ganz gesund hier am Haus vorbei!"

„Erschlagen von den Blaukitteln!", sagt der Gerichtsschreiber.

„Gott sei mit ihm. Er wusste nicht, was er tat!"

„Was ...? Wer? Sie denken an den Mörder?"

Aus dem Schlafzimmer hören sie jetzt Friedrich: „Oh! Au!"

4. **r Gerichtsschreiber**(=): protokolliert Prozesse, organisiert die Justiz.

Sie gehen zu ihm.

Da liegt er ganz blass im Bett. Man sieht: er hat Schmerzen.

„Was hast du?", fragt der Gerichtsschreiber.

„Oh mein Kopf, mein Bauch!"

„Er ist heute Morgen um vier nach Hause gekommen. Es muss eine Kolik sein. Das hat er schon öfter gehabt."

Jetzt sieht der Gerichtsschreiber sie ernst an: „Sind Sie sicher, dass er um vier hier war? Und nicht mehr fortgegangen ist?"

„Natürlich. Fragen Sie doch die Kinder auf der Straße!"

„Hat Friedrich Ihnen nichts von Brandis erzählt?"

„Ja, dass er im Wald schlecht über uns gesprochen hat, weil wir arm sind, der Lump! Das durfte er nicht. Doch er ist tot, ich will nichts Böses über ihn sagen. Und nun gehen Sie! Wir haben nichts getan!"

Dann fragt sie ihren Sohn: „Hast du gehört?"

„Lass mich schlafen, Mutter!", ist die Antwort.

In diesem Augenblick kommt Johannes. Groß und mager, noch blasser als sonst.

„Friedrich!", sagt er. „Du sollst zum Onkel kommen. Jetzt!"

Friedrich sieht ihn nicht an.

„Ich kann nicht kommen" antwortet er. „Ich bin krank!"

„Du musst!", sagt Johannes. „Der Onkel hat gesagt, ich soll nicht ohne dich zurückkommen!"

Friedrich lacht nur und bleibt liegen.

„Lass ihn in Ruhe, er kann nicht!", sagt Margaret.

Dann muss sie ein paar Minuten in die Küche gehen.

Als sie zurückkommt, steht Friedrich angezogen vor ihr.

„Was sein muss, muss sein!", sagt er nur und geht mit Johannes fort.

Was steht **im Text?**

Textverständnis

1 Die Blaukittel. Was ist richtig, was ist falsch?

		R	F
1	Diese Männer kommen aus Friedrichs Dorf.	☐	☐
2	Diese Männer arbeiten sehr schnell.	☐	☐
3	Diese Männer sind sehr gut organisiert.	☐	☐
4	Diese Männer tragen alle dieselbe Kleidung.	☐	☐
5	Diese Männer sind mit den Förstern befreundet.	☐	☐
6	Diese Männer stehlen viel Holz.	☐	☐

2 Was fehlt an der Erzählung des Hundes?

Ich habe da auf der Weide gelegen und plötzlich haben wir einen Blitz gesehen. Vielleicht hat da jemand geschossen. Dann sind die Förster gekommen. Der Oberförster hat mit Friedrich gesprochen und die anderen Förster sind weiter gegangen. Dann ist auch der Oberförster gegangen, aber nicht den Weg, den vorher die anderen Förster genommen haben.

3 Was fehlt an der Erzählung des Oberförsters?

Wir sind da auf die Weide gekommen und haben einen Blitz gesehen und Schläge gehört. Auf der Weide hat Friedrich gelegen und ich habe ihn gefragt, was es da gab. Er wusste es auch nicht. Die anderen Förster habe ich schon losgeschickt und habe dann noch weiter mit Friedrich gesprochen. Später wollte ich den Förstern hinterher gehen, aber Friedrich hat gesagt, sie hätten den anderen Weg genommen.

4 Was hat Friedrich getan?

1 Er hat dem Oberförster nicht geantwortet, ihn dann auf den falschen Weg geschickt und ihn auch erschlagen.

2 Er hat dem Oberförster nicht sofort geantwortet, hat ihn auf den falschen Weg geschickt und ist dann nach Hause gegangen.

Grammatik

5 Setze die passende Endung ein: Adjektive.

1 Friedrich schickt den Förster auf den falsch..... Weg. Auf dem falsch..... Weg trifft der Förster die Diebe.

2 Friedrich sagt, er hat einen unaufmerksam..... Hund. Der Förster sagt, er ist ein arm..... Junge und soll aufpassen.

3 Der durstig..... Gerichtsschreiber kommt zu Friedrichs arm..... Mutter und bittet um Milch.

4 Er fragt die arm..... Frau auch nach dem krank..... Friedrich.

5 Dann kommt der mager..... Johannes und sagt, der krank..... Friedrich soll zu seinem rothaarig..... Onkel kommen.

6 Der krank..... Friedrich steht auf und geht zu seinem seltsam..... Onkel.

6 Setze die passende Endung ein: substantivierte Adjektive.

1 Die Gut..... kommen in den Himmel, die Bös..... in die Hölle.

2 Krank..... bringt man ins Krankenhaus und Tot..... ruhen auf dem Friedhof.

3 Den Arm..... helfen wir gern, den Alt..... und Krank..... auch.

4 Das ist doch auch etwas Schön..... !

5 Der Ermordet..... war ein vierzig jähriger Mann.

6 An die Verstorben..... denkt man oft zurück.

Sprich dich aus

7 Du bist Friedrich und hast den Oberförster auf den falschen Weg geschickt und dann nichts getan, um ihm zu helfen. Du wusstest doch, dass er auf diesem Weg die Blaukittel treffen musste? Warum hast du das getan? Begründe.

Schreibe es auf

8 Du bist ein Journalist, der wegen der Blaukittel in unser Dorf gekommen ist. Jetzt ist ein Mord geschehen! Schreibe einen kurzen Artikel. Titel: Mord im Wald der Blaukittel!

KAPITEL 4

Vor Gericht

Am Gerichtstag sind alle da. Förster und Bauern, Hirten und Knechte.

Der Gutsherr sitzt am großen Tisch, neben ihm der Gerichtsschreiber Kapp. Der eröffnet den Prozess.

„Oberförster Brandis ist in der Nacht vom Montag auf Dienstag im Wald mit einer Axt [1] erschlagen worden. Im selben Wald waren in dieser Nacht die illegalen Holzfäller an der Arbeit, die wir hier unter dem Namen Blaukittel kennen. In der Nähe auf einer Wiese war auch der junge Friedrich Mergel, mit dem der Oberförster kurz vor seinem Tode noch gesprochen hat, und eine Gruppe von Förstern, Männer von Brandis, die zur Mordzeit nicht in seiner Nähe waren."

Erst erzählen die Förster, was sie in der Mordnacht getan haben. Um zwei Uhr nachts waren sie mit Oberförster Brandis in

1. **e Axt** ("-e): Werkzeug zum Baumfällen.

den Wald gegangen. Sie wollten die Blaukittel suchen. Es ist alles still gewesen, und um vier Uhr hatte der Oberförster gesagt, sie wollten nach Hause gehen. Da haben sie eine Reihe von Schlägen gehört und sofort gewusst: Das waren die gesuchten Blaukittel. Langsam, denn sie wollten ja nicht gehört werden, sind sie dorthin gegangen, wo die Schläge herkamen. Da trafen sie Friedrich. Brandis hatte mit Friedrich gesprochen. Worüber, das hatten die Männer nicht gehört. Die Förster sind dann ohne Brandis weitergegangen. Später haben sie eine Pause gemacht und zehn Minuten auf den Oberförster gewartet, aber er kam nicht. Sie sind dann weitergegangen und haben bald gesehen, wo die Blaukittel gearbeitet hatten. Acht von zwanzig gefällten Bäumen lagen noch da. Wie die Blaukittel das gemacht haben, die zwölf Stämme so schnell fortzubringen und auch selbst so schnell wegzukommen, ist den Förstern auch heute noch nicht klar. Die Förster sind schnell weitergegangen. In einem Busch haben sie etwas blitzen sehen. Das war das Gewehr des Oberförsters. Er lag daneben, tot, in seinem Blut. Jemand hatte ihn erschlagen. Mit einer Axt.

Nun befragte man die Bauern. Aber die wussten nichts. Einige waren um vier noch zu Hause gewesen.

Was ist da zu machen? Keiner weiß etwas oder keiner will etwas sagen. Immer wieder fragt man sich, wer diese Blaukittel sind.

Nun befragt man Friedrich. Dreimal fragt ihn der Gerichtsschreiber, was in der Mordnacht da im Wald gesch ist.

„Ich war bei meinen Kühen auf der Wiese am Wald, da ..."

Friedrich antwortet ruhig und erzählt immer wieder alles. das Ende, wie er den Oberförster auf den falschen Weg geschickt

hat, das erzählt er natürlich nicht. Der Gerichtsschreiber versucht immer wieder, mit immer neuen Fragen, etwas Neues von Friedrich zu erfahren. Nichts.

Da legt er eine Axt vor Friedrich auf den Tisch. „Kennst du die?"

Blut ist an der Axt zu sehen. Damit haben sie den Oberförster erschlagen.

Friedrich bleibt ruhig. „Das ist eine Axt wie jede andere."

„Ich frage dich, ob du sie kennst."

„Nein."

Der Gerichtsschreiber ist nicht zufrieden, aber er kann nichts machen. Der tote Oberförster lag etwa eine Dreiviertelstunde zu Fuß von Friedrichs Weide. Zur Mordzeit war Friedrich schon lange wieder im Dorf. Viele hatten ihn dort am frühen Morgen gesehen.

Was soll er tun? Der Gerichtsschreiber beendet den Prozess.

Wer von unseren Leserinnen und Lesern nun wissen möchte, wer den Oberförster totgeschlagen hat, dem muss ich sagen, dass wir das bis heute nicht wissen. Die Blaukittel aber hatten nun Angst bekommen und fällten keine Bäume mehr. Niemand hat mehr etwas von ihnen gehört oder gesehen.

Die Mordaxt liegt noch heute im Gerichtsarchiv. Was ich hier erzähle, ist eine wahre Geschichte. Und wahr ist, dass der Mörder nie gefunden wurde.

Am nächsten Sonntagmorgen steht Friedrich früh auf. Er will zur Beichte [2] gehen. Es ist noch dunkel, als er in die Küche geht, wo das Gebetsbuch liegt. Im Mondlicht kann er es nicht finden. Da steht plötzlich Simon in der Tür. Blass steht er da und sieht ihn an. „Was macht er hier? Nachtwandeln?", fragt sich Friedrich.

2. **e Beichte(n)**: Katholiken erzählen ihrem Priester, was sie Schlechtes gemacht haben.

Nein, der Alte spricht. Ganz leise fragt er: „Friedrich, wohin?“

„Onkel? Ich will beichten gehen.“

„Das dachte ich mir. Aber beichte wie ein guter Christ!“

„Das will ich tun, Onkel.“

„Es steht geschrieben, du sollst kein Zeugnis ablegen [3] gegen deinen Nächsten.“

„Nein, Onkel, da steht: du sollst kein falsches Zeugnis ablegen! Ich weiß, wovor du Angst hast ... ich weiß es gut: die Axt. Sag mir Onkel: Wo ist deine Axt?“

„Die liegt hinten auf dem Wagen ...“

„Nicht die neue! Onkel! Ich habe Brandis auf den falschen Weg geschickt, aber du ...“

„Ich war schon zu Hause! Und nun geh und tu, was du nicht lassen kannst!“

Der Onkel geht wieder ins Bett.

Friedrich geht an diesem Morgen doch nicht zur Beichte.

3. **s Zeugnis ablegen**: sagen, dass etwas wahr ist.

Was steht **im Text?**

Textverständnis

1 **Vor Gericht. Wer sagt was? Sortiere.**

a Förster
b Bauern
c Friedrich

1 ☐ Um vier, da war ich noch zu Hause!
2 ☐ Wir wollten schon wieder nach Hause gehen, da hörten wir die Blaukittel bei der Arbeit.
3 ☐ Ich war sehr müde. Manchmal hörte ich Schläge wie von Holzfällern.
4 ☐ Ich bin dann mit den anderen weiter gegangen. Der Oberförster wollte es so.
5 ☐ Der Oberförster wollte den anderen hinterher gehen und ich habe ihm den Weg gezeigt.
6 ☐ Ich habe nichts gesehen und nichts gehört, ich weiß von nichts.
7 ☐ Dann bin ich nach Hause gegangen, weil ich mich nicht gut fühlte.
8 ☐ Wir haben eine Zeit lang auf Brandis gewartet, aber er kam nicht.

2 **Die Axt. Was ist richtig?**

1 Warum ist die Axt wichtig?
   a ☐ Sie ist das Werkzeug der Blaukittel.
   b ☐ Mit dieser Axt ist Oberförster Brandis erschlagen worden.
2 Warum fragt der Gerichtsschreiber Friedrich, ob er die Axt kennt?
   a ☐ Er denkt, der Mörder des Oberförsters sitzt vor ihm.
   b ☐ Er denkt, Friedrich weiß mehr, als er sagt.

3 **Kennt Friedrich die Axt?**

1 Ja, er denkt: „Das ist die Axt meines Onkels!“ Aber er sagt nichts.
2 Nein. Er sagt: „Das ist eine Axt wie viele andere.“

4 **Der Onkel. Streiche, was nicht richtig ist.**

Am frühen Morgen, als Friedrich zur (*Beichte / Ernte*) gehen will, (*steht / liegt*) der Onkel plötzlich vor ihm. Er sagt ihm, er soll nichts (*sagen / kaufen*). Das steht auch so in der Bibel. Friedrich antwortet: „Da steht, man soll nichts Falsches sagen.“ Er fragt den Onkel nach (*seiner Axt / seinen Kühen*). Der Onkel erklärt nicht, wo die alte (*Axt / Kuh*) geblieben ist. Dann (*geht / läuft*) der Onkel (*zur Polizei / wieder ins Bett*).

5 **Der Erzähler. Was ist richtig?**

1 Er sagt, wir dürfen nicht alles glauben, was er erzählt.
2 Er sagt, die Axt gibt es und der Mord ist wirklich geschehen.
3 Er sagt, erst heute kennen wir den Mörder.
4 Er sagt, alles Erzählte ist wahr.

Wortschatz

6 **Setze das passende Substantiv ein.**

r Abgrund — r Berg — r Fluss — r Hügel — s Tal — r Wasserfall

1 Wir hatten Angst, in den ..... zu stürzen.
2 Auf einem dieser schönen ..... stand sein Haus.
3 Ich wohne lieber ganz hoch oben auf einem ....., wo mich niemand besuchen kommt.
4 Der ..... war sehr breit und floss langsam an uns vorbei.
5 Erst bei Schaffhausen wurde der Fluss er plötzlich sehr schnell und stürzte dann in einem ..... nach unten.
6 Unten im ..... gab es ein Dorf.

Grammatik

7 **Setze die passende Präposition ein.**

ab — auf — bei — durch — für — über — vor — wegen — gegen — hinter

1 Er wohnt noch ..... seiner Mutter.
2 Am Abend geht er ..... den Wald.
3 ..... einer Hochzeitsfeier lernt er eine junge Frau kennen.
4 Er liebt sie und will alles ..... sie tun.
5 Er steht jetzt ..... Sonnenaufgang auf und arbeitet viel.
6 ..... Januar will er auch wieder in die Schule gehen.
7 Sein Haus baut er oben auf dem Berg, hoch ..... dem Dorf.
8 ..... der vielen Arbeit bekommt er gesundheitliche Probleme.
9 Die Eltern seiner Geliebten sind ..... ihn, weil er nicht studiert hat.
10 Er geht dann aus dem Dorf weg und baut sich weit ..... dem Berg ein neues Haus.

8 **Manchmal erfordert das Verb eine besondere Präposition. Setze ein.**

1 Er hofft ..... eine bessere Zukunft bei seinem Onkel.
2 Er hatte Geburtstag und abends haben wir gesehen, wie sehr er sich ..... die Geschenke gefreut hat.
3 Jetzt freut er sich schon ..... Weihnachten. Das ist in zwei Monaten.
4 Seine Mutter zweifelt ..... den Worten des Onkels.
5 Er leidet ..... der Armut seiner Familie.
6 Er hat ziemlich lange ..... dich gewartet.
7 Er denkt immer nur ..... dich.
8 Der Gutsherr denkt lange ..... den Mordfall nach.

Sprich dich aus

9 Diebstahl ist nicht erlaubt, und die Blaukittel stehlen das Holz des Gutsherrn, wenn sie dort im Wald Bäume fällen. Aber haben die Leute nicht auch gute Gründe, sich das Feuerholz selbst zu holen, ohne es zu bezahlen? Auf welcher Seite stehst du? Auf der des Gutsherrn oder der der Bauern? Warum?

Schreibe es auf

10 Du hattest großen Hunger und die Auslage in der Konditorei war unwiderstehlich. Am liebsten hättest du dir eine große Tüte mit Keksen genommen und wärst damit weggelaufen, aber dein Gewissen hat es dir verboten. Heute hast du Geld und könntest dir viel Kuchen und viele Torten kaufen. Trotzdem denkst du noch immer an die Episode aus deiner Kindheit zurück und möchtest gerne dem Konditor erzählen, was dir damals durch den Kopf gegangen ist.
Du schreibst ihm einen kurzen Brief und erzählst, warum du dir damals die Kekse einfach genommen hättest und dann aber, am Ende, darauf verzichtet hast. „Ehrlich währt am längsten!" ist ein deutsches Sprichwort.

KAPITEL 5

Eine Hochzeit

Friedrich ist nicht mehr der stille arme Junge, der er als Kind gewesen war. Er ist laut und eingebildet [1]. Bei jedem Fest ist er dabei und will immer der Beste und der Schönste sein. Im Dorf ist er jetzt ein respektierter Mann. Nur seine Mutter hat an ihm keine Freude mehr. Sie lebt allein in ihrem kleinen Haus und wird seltsam und unordentlich. Die Leute meinen, sie ist nicht mehr ganz richtig im Kopf. Friedrich geht nur noch selten zu ihr.

Vier Jahre sind seit dem Mord vergangen. Es ist Oktober 1760. Es war ein gutes Jahr. Alle Scheunen [2] sind mit Korn und alle Keller mit Wein gefüllt. Am Wochenende haben die Leute Spaß bis spät

1. **eingebildet**: arrogant.
2. **e Scheune(n)**: da werden Heu (getrocknetes Gras) und Stroh gelagert.

in die Nacht und der blaue Montag [3] wird zu einer festen Einrichtung. Viele Männer heiraten, denn sie brauchen eine Frau, die ihnen jetzt beim Essen und dann in schlechteren Jahren beim Hungern helfen kann. Und heute gibt es im Dorf eine große Hochzeit, eine, bei der viele Gäste kommen und es viel zu essen und zu trinken gibt.

Um sieben Uhr abends springen schon alle auf dem Tanzboden herum. Das Orchester ist sehr gut. Die erste Violine spielt recht schön doch die Bassgeige macht großen Lärm, es gibt Wein und Kaffee. Kurz, es ist ein schönes Fest.

Friedrich ist natürlich auch da, stolz geht er in einer blauen Jacke herum. „Johannes!", ruft er jetzt laut. Der tanzt gerade, aber er kommt dann doch sofort. „Nun spiel du!", sagt Friedrich und gibt ihm den Bogen der Bassgeige. Friedrich tanzt nun mit. Vor den Augen des Gutsherren macht er große Sprünge. Immer wieder ist sein blonder Kopf inmitten der Tanzenden zu sehen.

„Jetzt ist es gut!", sagt er endlich und geht an den Tisch, wo Wein steht. Er nimmt ein Glas und sagt laut: „Die Prinzen und Prinzessinnen hier und unser Herr sollen hochleben! Und wer nicht mittrinkt, bekommt von mir einen Schlag auf die Ohren!" Alle rufen „Vivat!" In diesem Augenblick hört man Lärm von hinten. Schreien, Gelächter, dann ein Chor: „Butterdieb! Butterdieb!" Zwei Männer bringen Johannes Niemand nach vorn. „Was ist? Was habt ihr mit unserem Johannes?", fragt Friedrich laut.

Johannes, der Arme, dem zu Hause das Schlechteste gut genug sein musste, hat sich ein halbes Pfund Butter in die Tasche

3. **der blaue Montag**: man sagt, montags arbeiten Handwerker etc. nicht oder nur wenig, weil sie noch vom Wochenende müde sind.

gesteckt, aber er war zu nahe am Feuer gewesen und die Butter lief ihm die Beine herunter. Die Mädchen haben das gesehen und geschrien. Friedrich geht zu ihm. „Was hast du getan, du Hund?", schreit er und gibt Johannes zwei Schläge ins Gesicht. Dann packt er ihn und bringt ihn zur Tür. „Geh! Butterdieb!", ruft er ihm nach.

Alle lachen, aber Friedrich ärgert sich. Sein bester Freund ist ein Butterdieb!

Er will weiter tanzen, aber es macht ihm keinen Spaß mehr. Er stellt sich an den Tisch und nimmt eine Uhr aus seiner Jackentasche. Eine silberne Taschenuhr. „Es ist schon zehn" sagt er. „Jetzt das Menuett! Musik!"

„So eine schöne Uhr" sagt der Schweinehirt.

Auch andere junge Männer kommen hinzu.

„Was hat die gekostet?", fragt einer von ihnen.

„Willst du sie bezahlen?", fragt Friedrich.

„Hast du sie bezahlt?", fragt der andere. „Nun, das kennen wir schon. Der Franz Hebel hatte auch so eine schöne Uhr, bis der Jude Aaron sie ihm wieder weggenommen hat."

Friedrich antwortet nicht. Die Musik beginnt, alle tanzen wieder.

Der Gutsherr und seine Frau sind in einem hinteren Zimmer, wo die Braut zurechtgemacht wird. Sie weint.

Sie soll einen bösen alten Mann heiraten. Der steht neben ihr und sagt: „Nun weine nicht mehr. Nicht du bist es, die mich glücklich macht, ich mache dich glücklich!"

Sie sieht auf den Boden. Sie weint jetzt nicht mehr.

Dann trinken sie zusammen und gehen zu den anderen.

Tanz und Lärm und Gelächter, nur Friedrich ist nicht mehr da.

Was ist geschehen? Ein Bauer erklärt es ihnen: „Der Jude Aaron, der Althändler [4] aus dem Nachbardorf, war gekommen und hatte laut vor allen anderen nach seinen zehn Talern gefragt. ‚Friedrich!', hatte Aaron gesagt, Ich habe dir schon vor Ostern eine Uhr gegeben und du hast sie bis heute nicht bezahlt! Ich will mein Geld!'

Friedrich war fortgegangen, aber Aaron war ihm gefolgt und hatte immer weiter geschrien: ‚Warum habe ich nicht auf meine Freunde gehört? Sie haben mir hundertmal gesagt: Die Mergels haben nicht einmal das Brot im Schrank und sind nichts und können nichts!'"

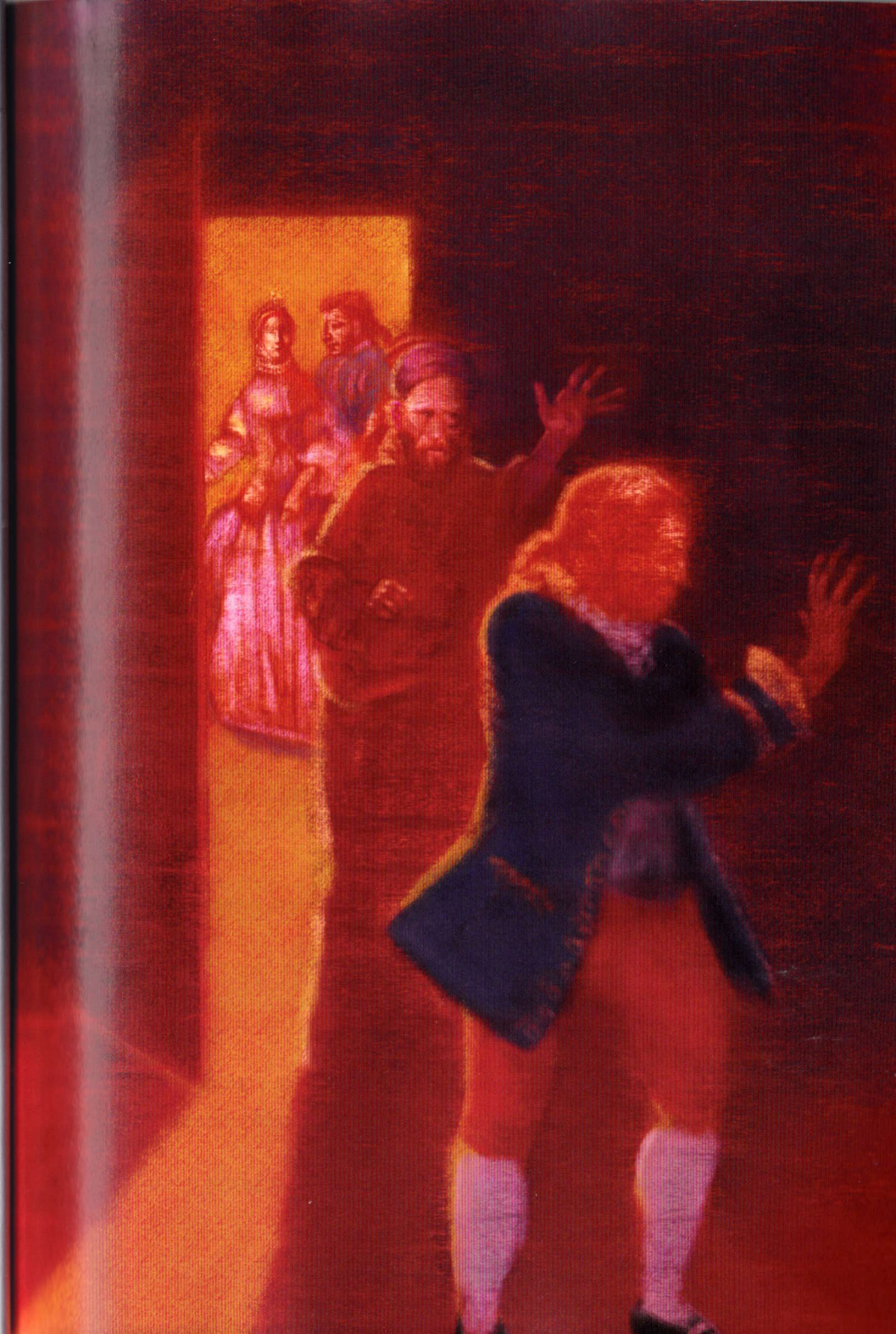
Die Hochzeitsgäste lachen. Sie laufen den beiden nach. Dann gibt es nichts mehr zu sehen und sie gehen zurück ins Haus.

„Der Friedrich ist ganz blass geworden" sagt eine alte Frau.

Der Gutsherr will nach Hause. Er geht mit seiner Frau vor die Tür.

Da kommt schon der Wagen des Gutsherrn. Für ihn und seine Frau ist das Fest zu Ende. Er fragt sich, was er mit diesen Bauern zu tun hat. Er musste zu diesen Festen gehen, aber dieses hat ihm nicht gefallen.

4. **r/e Althändler/in**: kauft und verkauft alte Sachen.



Was steht **im Text?**

Textverständnis

1 Was ist richtig? Kreuze an.

1 Friedrich hat sich sehr verändert.
- a ☐ Früher war er arrogant, jetzt ist er ein netter und ruhiger junger Mann.
- b ☐ Früher war er nett, jetzt mag ihn niemand mehr.
- c ☐ Früher war er still, heute ist er laut und arrogant.

2 Friedrichs Mutter findet die Veränderung sicher nicht schön.
- a ☐ Jetzt kommt er sie nur noch selten besuchen.
- b ☐ Früher besuchte er sie oft und brachte ihr Geschenke, jetzt nicht mehr.
- c ☐ Früher war er ihr ein und alles, jetzt liebt sie ihn nicht mehr.

3 Es gibt ein großes Hochzeitsfest im Dorf.
- a ☐ Der Gutsherr heiratet seine Geliebte.
- b ☐ Die Ernte war dieses Jahr sehr gut und es gibt viel zu essen und zu trinken.
- c ☐ Ein Paar hat sich nach vielen Jahren wieder gefunden und heiratet jetzt.

4 Johannes hat ein Problem.
- a ☐ Die Mädchen mögen ihn nicht und schreien, wenn sie ihn sehen.
- b ☐ Er hat etwas gestohlen und das sieht man.
- c ☐ Hat den Bogen der Bassgeige gebrochen.

5 Friedrich reagiert.
- a ☐ Er gibt Johannes zwei Schläge und nennt ihn „Hund".
- b ☐ Er sagt den anderen, sie sollen seinen Freund Johannes in Ruhe lassen.
- c ☐ Er geht mit Johannes weg, denn der ist sein bester Freund.

6 Friedrich holt etwas aus der Tasche.
- a ☐ Es ist die silberne Uhr, die ihm sein Vater hinterlassen hat.
- b ☐ Es ist eine silberne Uhr und man fragt sich, ob er die bezahlt hat.
- c ☐ Es ist eine silberne Uhr und die kann er nur gestohlen haben.

7 Dann kommt der Jude Aaron.
- a ☐ Er will endlich das Geld für die Uhr von Friedrich.
- b ☐ Er will mit Friedrich über einen Kredit für eine neue Uhr sprechen.
- c ☐ Er will Friedrich nie wieder Geld für Uhren geben.

8 Der Gutsherr geht weg.
- a ☐ Das große Hochzeitsfest hat ihm vielen Spaß gemacht.
- b ☐ Er geht nicht gern zu diesen Festen, aber er muss.
- c ☐ Er ist müde und will nach Hause.

Wortschatz

2 Was ist gut, was nicht? Ordne die Adjektive in die Tabelle ein.

arm – dumm – fett – laut – leise – reich – sauber – schlank – schlau – schmutzig – schwach – stark

gut	nicht gut

Grammatik

3 **Zeitkonjunktionen. Welche Konjunktion passt?**

1 ..... zwei heiraten, laden sie meistens viele Leute ein.
2 ..... meine Eltern geheiratet haben, war Krieg und es gab nur ein kleines Fest.
3 ..... sie ihn geheiratet hatte, verliebte sie sich in einen anderen.
4 ..... du sie heiratest, fragst du sie besser nach ihrem Namen.
5 ..... wir gestorben sind, kommen wir vielleicht ins Paradies, oder wir werden wiedergeboren.
6 ..... sie noch nicht verheiratet waren, durften sie nicht allein bleiben.
7 ..... er geheiratet hat, ging er jeden Abend mit seinen Freunden aus, aber dann nicht mehr.
8 ..... sie siebzehn war, hat sie ihn das erste mal geküsst.

4 **Was passt?**

(1) ..... einem großen Hochzeitsfest (2) ..... Johannes Butter, (3) ..... ihm dann an den Beinen (4) ..... nach unten läuft. Die Mädchen schreien „Butterdieb!“ und Friedrich gibt (5) ..... Freund zwei Schläge. Johannes geht weg. Friedrich will jetzt (6) ..... seiner schlechten Laune weiterfeiern. Er holt seine silberne Uhr (7) ..... der Tasche und alle wundern sich (8) ..... das teure Stück. Dann kommt Aaron und will sein Geld (9) ..... Friedrich. Der Gutsherr (10) ..... sich nach Hause fahren.

1 **a** aus **b** über **c** bei
2 **a** stehlt **b** stillt **c** stiehlt
3 **a** die **b** der **c** denen
4 **a** hindurch **b** entlang **c** hinweg
5 **a** seinen **b** seinem **c** seiner
6 **a** wegen **b** während **c** trotz
7 **a** von **b** aus **c** ab
8 **a** auf **b** über **c** von
9 **a** von **b** auf **c** aus
10 **a** lasst **b** lässt **c** ließ

Sprich dich aus

5 **Große Feste, kleine Feste: was magst du lieber? Lädst du gern alle ein? Oder lieber nur deine besten Freunde und Freundinnen? Machst du etwas zu essen? Lässt du etwas machen? Gibt es Musik? Erkläre den anderen, wie ein richtig schönes Fest für dich sein sollte.**

Schreibe es auf

6 **Deine Freundin Jeannette aus einem kleinen Dorf im Rheinland lädt dich zu ihrer Hochzeit mit dem Präsidenten der Bauernunion ein. Das Fest dauert von zehn Uhr morgens bis Mitternacht. Sie hat 350 Personen eingeladen. Es gibt sieben Gänge zu essen. Sie bittet um elegante Kleidung. Willst du hingehen oder nicht? Antworte schriftlich auf die Einladung und gratuliere.**

Hörverständnis

7 **Partys organisieren. Hör zu und fülle die Tabelle aus.**

	Martin	Heike	Christa
Gelegenheit			
Wie viele Gäste			
Essen			
Trinken			
Musik			

KAPITEL 6

Ein Mord

Auf dem Heimweg sieht der Baron zwei Männer im Dunkeln zum Schloss laufen.

„Sicher zwei meiner Leute. Die waren auch bei diesem Hochzeitsfest" denkt er.

Aber zu Hause angekommen, sieht er zwei Bauern vor seinem Arbeitszimmer stehen. Und weiter hinten sind noch mehr Leute, Bauern und Knechte, und warten auf den Herrn. Die zwei wollen den toten Mergel im Wald gesehen haben. Er ist neben ihnen gelaufen und hat „Oh meine arme Seele!" gerufen, erzählen sie. Da sagt ein anderer Mann: „Glühende [1] Augen haben mich da durch die Büsche angesehen! Der Teufel!"

„Und ich ... und ich, ich habe ...!", ruft da ein Knecht, aber er kann nicht aussprechen.

1. **glühen:** das tut Metall, wenn es sehr heiß wird.

„Dummheiten!" sagt der Gutsherr. Da spricht keiner mehr.

„Das sind doch nur Dummheiten" wiederholt der Baron. „Da im Dunkeln sieht man leicht etwas, was nicht normal aussieht, das wisst ihr doch alle. Nun geht nach Hause und legt euch schlafen!"

Langsam gehen die Männer fort.

„Was tut sich da?", fragt sich der Baron.

Am nächsten Morgen kommt kein Wasser aus dem Springbrunnen im Schlossgarten. Jemand hat unter dem Brunnen gegraben und ein altes Kuhskelett herausgeholt. Das soll gegen Geister helfen. „Sind die alle verrückt [2] geworden?", fragt der Gutsherr.

„Wer das geholt hat, kann es sicher brauchen" antwortet ihm ein Knecht. Drei Tage später gibt es einen starken Sturm. Es ist schon Mitternacht, aber im Schloss ist niemand im Bett.

Der Gutsherr steht am Fenster und sieht ins Dunkle. Es fallen Ziegeln vom Dach und der Sturm wirft einen Baum um. Es blitzt und donnert.

„Schreckliches Wetter!", sagt er.

„Und das Kaminfeuer? Ist es aus? Nicht ganz? Macht es aus!" Die Frau des Barons hat Angst.

„Ist auch alles gut verschlossen?", fragt sie noch. Dann wird sie ruhig. Sie nimmt ihre Bibel in die Hand und sagt zu den anderen: „Kommt, wir wollen das Johannes-Evangelium beten!" Alle knien nieder und die Gutsherrin liest: „Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott."

2. **verrückt:** psychisch krank.

Es donnert. Ein Blitzschlag! Sie hören Leute laufen. Was ist geschehen? Ist das Schloss getroffen? Feuer? Die Tür geht auf und Aarons Frau kommt herein, blass wie der Tod, das Haar wild um den Kopf, ganz nass vom Regen. Die Leute im Zimmer gehen zur Seite. Die Frau geht vor dem Gutsherrn auf die Knie. „Herr! Bitte, tun Sie etwas! Mein Mann ist tot! Erschlagen! Man hat meinen Mann ermordet!"

Das ist leider die Wahrheit. Man findet Aaron im Wald unter einem Baum. Bei der Untersuchung stellt der Arzt fest: Jemand hat Aaron mit einem Stein auf den Kopf geschlagen. Dieser Schlag war tödlich für ihn.

Seine Frau und ihr Knecht Samuel erzählen: Aaron ist vor drei Tagen am Nachmittag aus dem Haus gegangen. Er wollte Kühe kaufen. Er hat gesagt, er müsste über Nacht fort bleiben, denn er hatte auch in B. und in S. zu tun, wo ihm Leute noch Geld zurückzahlen mussten. Er wollte dann beim Schlachter [3] Salomon übernachten.

Er kam aber am nächsten Tag nicht nach Hause und seine Frau machte sich Sorgen. Zusammen mit dem Knecht und dem großen Hund ist sie dann heute Nachmittag ihren Mann suchen gegangen. Beim Schlachter Salomon wusste man nichts von Aaron. Er war gar nicht da gewesen. Nun ging sie in die Dörfer und zu allen Bauern, bei denen Aaron Kühe kaufen wollte. Nur zwei von ihnen hatten ihn gesehen, noch gestern. Heute hatte ihn niemand mehr getroffen. Wo war er nur geblieben?

Es wurde langsam spät und die Frau wollte nicht im Dunkeln weiter suchen, sondern zurück nach Hause.

3. **r Schlachter/in**: Metzger/in. Macht Fleisch und Wurst.

„Vielleicht sitzt er ja schon da und lacht über mich!", hoffte sie. Auf dem Rückweg setzten sie und der Knecht sich im Breder Holz unter einen Baum, weil der Sturm aufkam. Bei dem Wind und Regen konnten sie nicht weiter gehen.

Der Hund lief unruhig durch die Büsche.

Sie riefen ihn zu sich. Er kam dann mit einem Schuh im Maul [4] zurück.

Aarons Frau hatte den Schuh gesehen. Es war ein Schuh ihres Mannes!

„Aaron!", hatte sie geschrien, und mit dem Knecht hatte sie hinter jedem Busch und unter jedem Baum gesucht. In einem Loch haben der Knecht und die Frau dann den toten Aaron gefunden.

Dies alles erzählt der Knecht. Die Frau ist zu durcheinander. Sie sagt immer nur „Auge um Auge, Zahn um Zahn!"

In derselben Nacht noch soll die Polizei Friedrich festnehmen.

Der Gutsherr selbst hatte bei der Hochzeitsfeier die Szene mit Aaron erlebt, da scheint alles klar. Friedrich musste es gewesen sein! Der Gerichtsschreiber ist nicht da, da geht alles schneller. Der Gutsherr selbst geht mit den Polizisten zu Margarets Haus. Sie öffnet sofort. Ganz blass steht sie da, wie eine Statue aus Stein. Weiß sie etwas? Sie sagt nichts. Sie steht an der offenen Tür und sagt nichts.

„Wo ist Friedrich?", fragt der Gutsherr.

„Friedrich? Sucht ihn" antwortet sie und setzt sich auf einen Stuhl.

Sie gehen ins Haus. Friedrichs Bett ist noch warm. Aber er ist nicht mehr da. Man steigt aufs Dach, in den Keller hinunter, auf

4. **s Maul(¨-er)**: Mund eines Tiers.

die Bäume im Garten. „Der ist weg" sagt der Gutsherr. Er sieht Margaret an. „Gib mir den Schlüssel zu dem Koffer da!"

Sie bleibt sitzen. Sie sagt nichts.

„Den Schlüssel!"

Erst jetzt sieht er, dass der Schlüssel steckt.

Stück für Stück kommt Friedrichs Habe ans Licht.

Der gute Sonntagsanzug.

Zwei Leichenkleider, eins für einen Mann, eins für eine Frau.

Die silberne Uhr, die Friedrich bei der Hochzeit dabei hatte.

Papiere, von einem Manne unterschrieben, der vielleicht einer der Blaukittel war.

Der Gutsherr nimmt die Papiere an sich und sie gehen aus dem Haus.

Im Schloss wartet der Gerichtsschreiber. „Es tut mir ja so Leid, Herr!", sagt er. „Ich habe fest geschlafen und wusste von nichts."

„Hat Sie denn keiner geweckt? Sie haben doch einen Knecht!"

„Ach, Herr, ich war so müde. Und der Knecht auch ... "

„Das muss wirklich ein Dummkopf von Delinquent sein, der sich von Ihnen fangen lässt!"

Der Gerichtsschreiber antwortet erst nicht. Dann sagt er: „Ja, das scheint so, aber ... Herr, ich war gar nicht zu Hause. Mein Fahrer hat sich in der stürmischen Nacht verfahren" fängt der Gerichtsschreiber wieder an. „Wir hielten im Walde, als der Sturm begann. Als es weniger regnete, sind wir weitergefahren. Aber der Fahrer hatte Angst: Er konnte nichts sehen und die Steinbrüche waren nicht weit. Wir konnten da ja hinunterfallen! Und als wir das noch sagten, da hörte ich Glocken unter mir!

Herr! Unter mir! Ich sprang aus dem Wagen und wartete, bis es Tag wurde. Im Sonnenlicht sah ich es. Wir waren am Heerser Abgrund und Heerse lag unter uns. Zehn Meter weiter, und wir wären jetzt tot."

„Das war wirklich kein Spaß!", kommentiert der Gutsherr.

Die mitgenommenen Papiere hat er jetzt gelesen. Sie hatten nichts mit den Blaukitteln zu tun. Es ging um Geld.

Friedrich hatte sich viel Geld geliehen. „Dass der Mergel solche Probleme hatte ... und jetzt muss die Mutter zahlen! Na, die denkt zur Zeit an anderes!"

Die gerichtliche Untersuchung ist kurz. Es war Mord, das ist klar, aber der Täter ist nicht da. Also bleibt die Sache offen.

Die Juden der Gegend sind alle zum Haus der Witwe gekommen. Sie wollen den Täter fangen. Sie bieten eine Belohnung [5]: sie wollen dem Geld geben, der ihnen Friedrich bringt. Sie denken, er ist noch im Lande.

Aber man findet Friedrich nicht. Auch Johannes nicht.

Einige Tage später aber kommen einige sehr geachtete ältere Israeliten zum Gutsherrn aufs Schloss und bitten ihn, die Buche [6], unter der der tote Aaron gelegen hatte, kaufen zu dürfen.

„Die Buche? Wollt ihr sie fällen? Jetzt?"

„Nein Herr! Wir wollen, dass sie stehen bleibt."

„Aber wenn ich nun die Bäume im Breeder Holz fällen will?"

„Lassen Sie die Buche stehen. Wir zahlen auch gut. 200 Taler."

Dafür bekommen sie den Baum.

5. **e Belohnung(en)**: gibt man jemandem, der etwas Gutes getan hat.
6. **e Buche(n)**: Spezies Baum.

Am Abend sieht man sechzig Juden mit ihrem Rabbiner in das Breder Holz gehen. Sie bleiben mehr als eine Stunde dort.

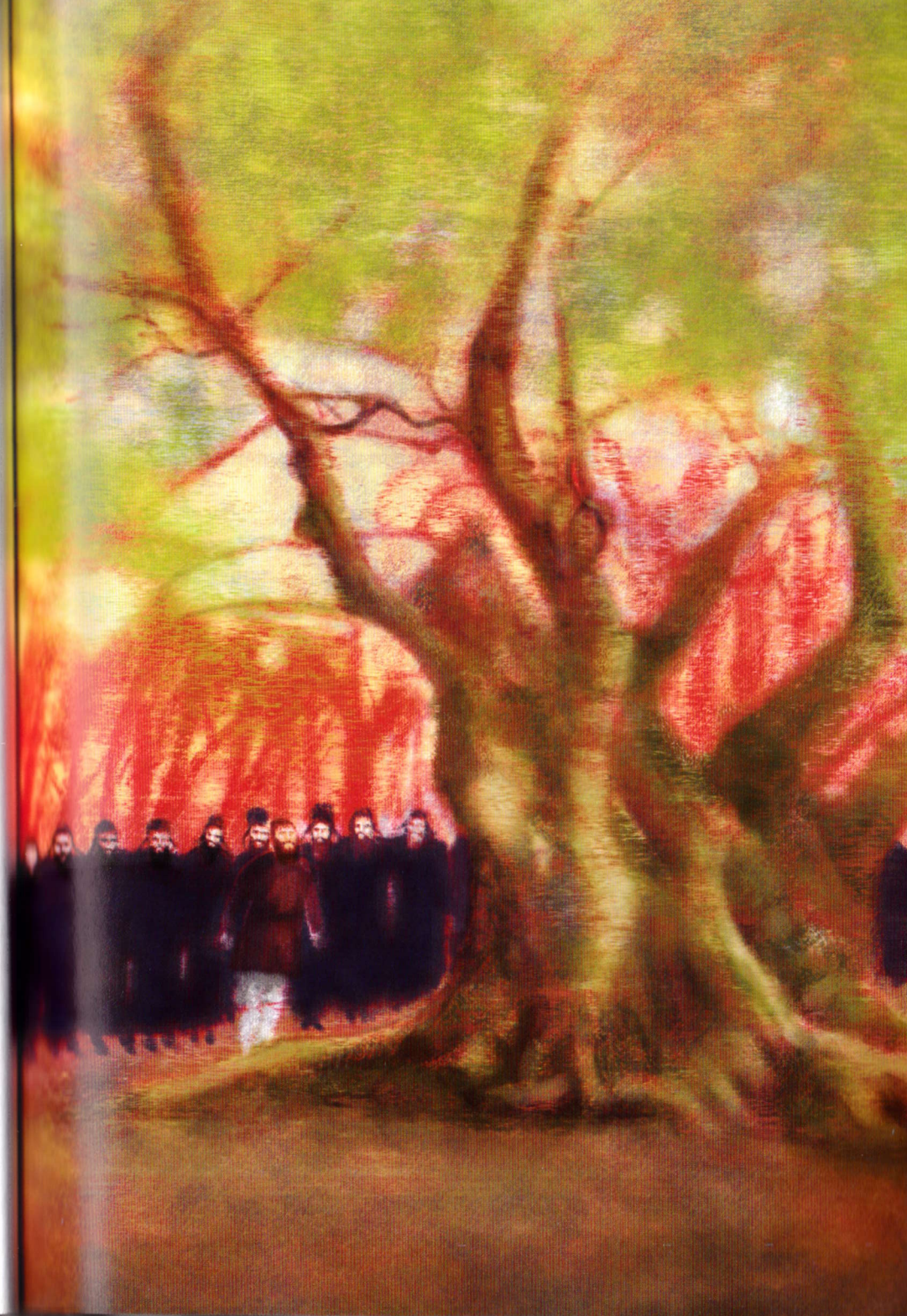
Am nächsten Morgen steht an der Buche ein hebräischer Satz:

אִם תַּעֲבוֹר בַּמָּקוֹם הַזֶּה יִפְגַּע בָּךְ בַּאֲשֶׁר אַתָּה עוֹשֶׂה לִי.

Und wo ist Friedrich? Weg. Und das nicht allein. Auch Johannes ist nicht mehr da. Die Polizei kann nichts mehr machen. Sie kann Friedrich nicht fangen, wenn er das Land verlassen hat. Und weg ist er, das ist sicher. Die Leute im Dorf interessieren sich bald nicht mehr für die Sache. Onkel Simon spricht nur noch selten von ihm, und dann nur schlecht. Über Johannes kein Wort. Bald denkt niemand mehr an Friedrich, nur noch seine arme alte Mutter, und Johannes hat keine Mutter ...

Etwa ein halbes Jahr später bekommt der Gutsherr einen Brief von einem Kollegen. Er liest ihn dem Gerichtsschreiber vor: „Wissen Sie, dass Ihr Friedrich Mergel den Juden gar nicht erschlagen hat? Ganz sicher ist es nicht, aber ich habe den Lumpenmoises, einen Juden, befragt, den wir mit der Schlemmingschen Bande gefangen haben. Er hat gesagt, dass es ihm sehr Leid tut, dass er einen anderen Juden, Aaron, im Wald erschlagen und doch nur einen Taler bei ihm gefunden hat. Aaron, so heißen natürlich viele Juden, aber ich denke doch, im Wald erschlagen werden nicht so viele." Der Gutsherr sieht den Gerichtsschreiber an: „Was sagen Sie dazu?", fragt er ihn.

Der will es nicht glauben. „Aber warum ist Friedrich dann weggelaufen? Vielleicht, wegen der alten Geschichte mit dem Förster? Seltsam." Ja, seltsam findet all das auch der Gutsherr. Wer weiß? Friedrich ist weg und kommt nicht wieder. Auch Johannes Niemand, der arme Johannes ist nicht mehr im Lande.



Was steht **im Text?**

Textverständnis

1 Was passiert in der Hochzeitsnacht? Streiche, was nicht passt.

Der Baron sieht (*den toten Mergel / zwei Männer*) in der Dunkelheit zum Schloss laufen. Sie erzählen, sie haben (*den toten Mergel / zwei Männer*) im Wald (*gesehen / erträumt*). Ein anderer Mann will (*den Teufel / einen Engel*) gesehen haben. Der Baron meint, dass seien alles (*interessante Dinge / Dummheiten*).

2 Das Wetter, drei Tage später. Streiche, was nicht passt.

1 Es ist neblig. Im Nebel kann man nicht viel sehen.
2 Es kommt ein Sturm auf.
3 Dann schneit es ein wenig.
4 Es hagelt.
5 Bei Frost kann man nicht vor die Tür gehen.
6 Dann kommt ein Gewitter: es blitzt und donnert. Alle im Schloss haben Angst.
7 Es regnet sehr stark.
8 Ziegel fallen vom Schlossdach, so stark ist der Sturm.

3 Ein Mord. Suche die passenden Antworten.

1 ☐ Wer ist ermordet worden?
2 ☐ Wo war er?
3 ☐ Warum war er nicht zu Hause?
4 ☐ Wer hat den Schuh des Toten gefunden?
5 ☐ Wer kommt ins Schloss?
6 ☐ Wer kann der Mörder sein?

a Friedrich
b Der Jude Aaron.
c Der Hund.
d Die Frau und der Knecht.
e Er wollte zu Bauern und zu Leuten, von denen er noch Geld bekam.
f Im Breder Holz.

4 Was ist mit Friedrich? Was ist richtig?

1 Er hat Johannes erschlagen.
2 Alle, auch der Baron denken, er hat Aaron erschlagen.
3 Er musste anderen viel Geld zurückzahlen.
4 Er hat die silberne Uhr zu Hause gelassen.
5 Er wird bald wieder gefunden.
6 Er muss mit Johannes das Land verlassen haben.

5 Was wollen die Juden mit der Buche machen, unter welcher der tote Aaron gefunden wurde?

1 Sie wollen den Baum kaufen, ihn bald fällen lassen, um nicht mehr an die Sache denken zu müssen.
2 Sie kaufen den Baum, damit er nie gefällt wird, und schreiben auf Hebräisch einen Satz darauf.

Wortschatz

6 Welches Substantiv passt zu welcher Definition?

a e Ernte
b e Axt
c r Friedhof
d r Gutsherr
e r Hirte
f r Förster

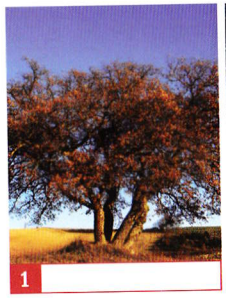
1 ☐ Dieser Mann passt im Wald auf Tiere und Bäume auf.
2 ☐ Damit kann man Bäume fällen.
3 ☐ Dort liegen die Toten unter der Erde.
4 ☐ Er ist bei seinen Tieren auf der Weide und passt auf sie auf.
5 ☐ Er ist der Chef des Dorfes: das Land gehört ihm.
6 ☐ Korn oder Kartoffeln oder Äpfel holt der Bauer, wenn sie reif sind.

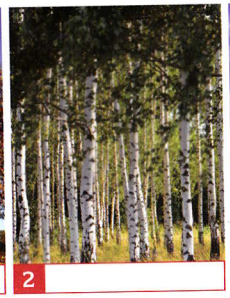
7 **Was ist das Gegenteil? Verbinde.**

Verben		Substantive	
1 festhalten	a ernten	1 Höhe	a Kälte
2 verschließen	b zurückgeben	2 Langsamkeit	b Armut
3 anmachen	c zumachen	3 Hitze	c Schnelligkeit
4 aufmachen	d loslassen	4 Dummheit	d Liebe
5 leihen	e öffnen	5 Schönheit	e Tiefe
6 pflanzen	f ausschalten	6 Hass	f Hässlichkeit
		7 Reichtum	g Großzügigkeit
		8 Geiz	h Klugheit

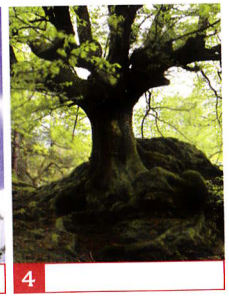
8 **Welche Baumart passt zu welchem Foto?**

e Eiche — e Fichte — e Buche — e Birke


1


2

3


4

Grammatik

9 **Setze die passenden Relativpronomen ein.**

1 Du bist nicht der Mann, ... Aaron erschlagen hat.
2 Das ist der Bauer, ... Knecht immer zu spät kommt.
3 Der Bauer, ... die Frau weggelaufen ist, denkt erstmal nach.
4 Der Frau, ... wir das Geld gegeben haben, ist nicht zu helfen.
5 Mit dem Kind, ... sie in Uganda kennen gelernt hat, fährt sie jetzt nach Deutschland.

6 Die Alten, ... wir jeden Sonntag Blumen bringen, sind sehr freundlich.
7 Der Baum, unter ..... Aaron erschlagen worden ist, ist eine Buche.
8 Die Buche ist eine Baumart, ... häufig in Europa vorkommt.

10 **Setze die passenden Relativpronomen mit Präpositionen ein.**

1 Der Wald, ... man den toten Aaron gefunden hatte, hieß Breder Holz.
2 An dem Tag, ... Aaron getötet wurde, ist Johannes aus dem Land weggegangen.
3 In dem Dorf, ... Friedrich geboren wurde, gab es einen Gutsherrn.
4 Der Förster geht ohne den Gutsherrn weiter, ... er gekommen war.
5 Nach dem Fest, ... alle fröhlich waren, fährt der Gutsherr nach Hause.
6 Die Reise, ... er nach Freiburg kam, hatte die Mutter bezahlt.

Sprich dich aus

11 **Hast du schon einmal Geister, Ufos oder Monster gesehen? Glaubst du, dass es so etwas gibt? Was würdest du sagen, wenn auf einmal nachts ein Gespenst vor dir stehen würde?**

Schreibe es auf

12 **Du bist nachts zu Fuß unterwegs. Da fängt es sehr stark an zu regnen. Du wirst ganz nass. Du kannst nichts sehen. Du hast Angst. Langsam gehst du geradeaus. Oder gehst du nicht geradeaus? Du weißt es nicht. Da stehst du plötzlich vor einem Haus. Es ist alt. Aus Holz. „Soll ich klopfen?", fragst du dich. Da geht langsam die Tür auf. Vor dir steht ... Schreibe die Geschichte weiter.**

Mussaphgebet am Sabbath
ankopfer nach seinen Regeln.
an ihm haben ihre Lust, die
die Erben der ewigen Herr-
eit ; die ihm gekostet, die
le Nationen und uns
ch Deine Gebote ! Du
ähert, o König, Dei-
nduns nach Deinem
iligen Namen ge-
gabst Du
Mussaphgebet am Sabbath
תכנת Du hast den Sabbath ei
gesetzt, hast das Opfer ihm b
stellt ; hast es angeordnet in all
seinen Bestimmungen, und da
לשבת ראש חדש
Am Sabbath Rosch

Israelitisches Gebetsbuch, hebräisch und deutsch

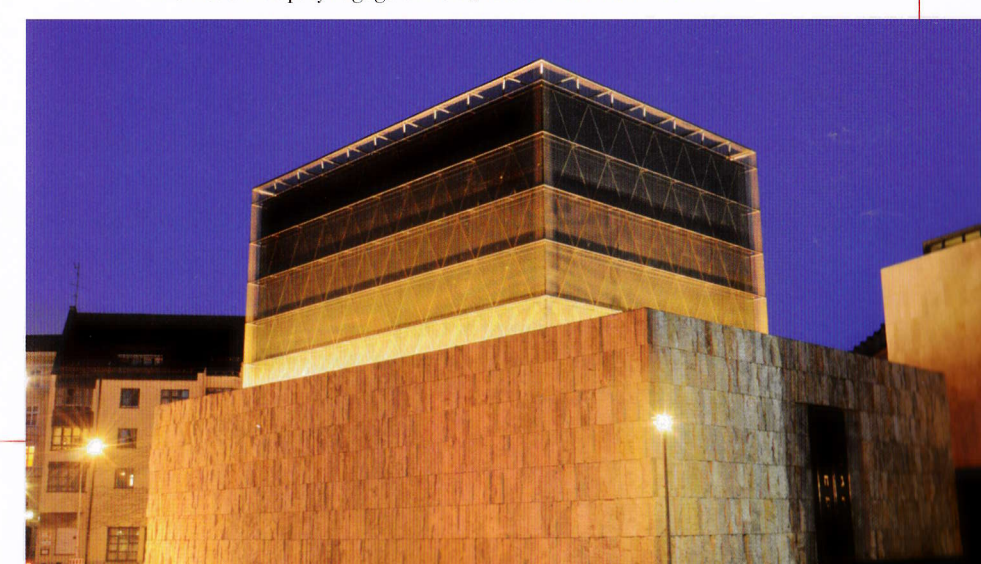
Juden in Deutschland

Mehrere Millionen Juden sind während der Nazizeit und des Krieges von den Deutschen ermordet worden. Alle Juden in Deutschland sind 1933 bis 1945 getötet worden, wenn sie nicht emigrieren konnten. Einige wenige sind nach der Nazizeit zurückgekommen. Oder ihre Kinder und Enkel haben wieder im Land der Väter leben wollen. Aber heute leben nur wenige Juden in Deutschland.

Die ersten Juden waren wohl mit den Römern nach Deutschland gekommen. Unter römischer Herrschaft durften sie ihren Glauben bekennen, aber in der Regel keine öffentlichen Ämter übernehmen.
Als die Römer fortgingen, blieben die Juden im Land und zogen auch in den Osten. Im 10. und 11. Jahrhundert haben sie die ersten Synagogen gebaut. Manche arbeiteten als Handwerker und wenige als Bauern, aber die meisten als Geldverleiher. Denn gegen Zinsen Geld zu verleihen ist für Juden kein moralisches Problem.
Erst zur Zeit der Kreuzzüge ändert sich das Leben für sie. Seit 1100 dürfen Juden keine Waffe mehr tragen. Das Leben in Deutschland wird schwierig.

Hundertfünfzig Jahre später werden die Juden auch juristisch nicht mehr als freie Bürger anerkannt. Sie sind weiterhin als Geldverleiher tätig. Städte und Fürsten, Klerikale und Bürger haben Schulden bei den Juden. Das führt zu Konflikten. Immer wieder gibt es Pogrome, aus vielen Städten werden Juden vertrieben. In Frankfurt am Main und in Worms müssen sie in Ghettos leben.
Erst die Humanisten beginnen, die Juden in Schutz zu nehmen. Das Leben in Deutschland wird dadurch für sie nicht leichter, auch wenn Kaiser Karl versuchte, ihnen ihre Rechte zurückzugeben.
Nach dem Dreißigjährigen Krieg bessert sich die Lage. Die Juden können jetzt wieder ein geregeltes Leben führen, auch wenn sie viele Einschränkungen ihrer Freiheit akzeptieren müssen.
Zur Zeit der Aufklärung werden jüdische Intellektuelle wichtig. Wirtschaftlich geht es aufwärts. Im 19. Jahrhundert lassen viele Landesherren ihre jüdischen Bürger die Namen ändern. Sie sollen deutsche Namen bekommen. Die deutschen Bürokraten haben ihnen allerdings oft seltsame Namen gegeben wie Städtenamen (Mannheimer, Hamburger) oder frei erfundene Namen wie Goldtal und Wiesenbach.

Die neue Hauptsynagoge am St. Jakobs Platz in München



Eingangstor des Konzentrationslagers Sachsenhausen

Theoretisch hatte sich die rechtliche Lage nach 1800 durch Napoleons „Code civil" verbessert, aber schon bald gab es wieder neue diskriminierende Rechtsordnungen.
Die Reichsverfassung von 1871 erklärt aber dann die Gleichheit aller Religionen vor dem Gesetz. Doch bald treten im Parlament antisemitische Gruppierungen auf.
Im Ersten Weltkrieg kämpfen deutsche Juden für ihr Vaterland. 12000 fallen im Krieg.

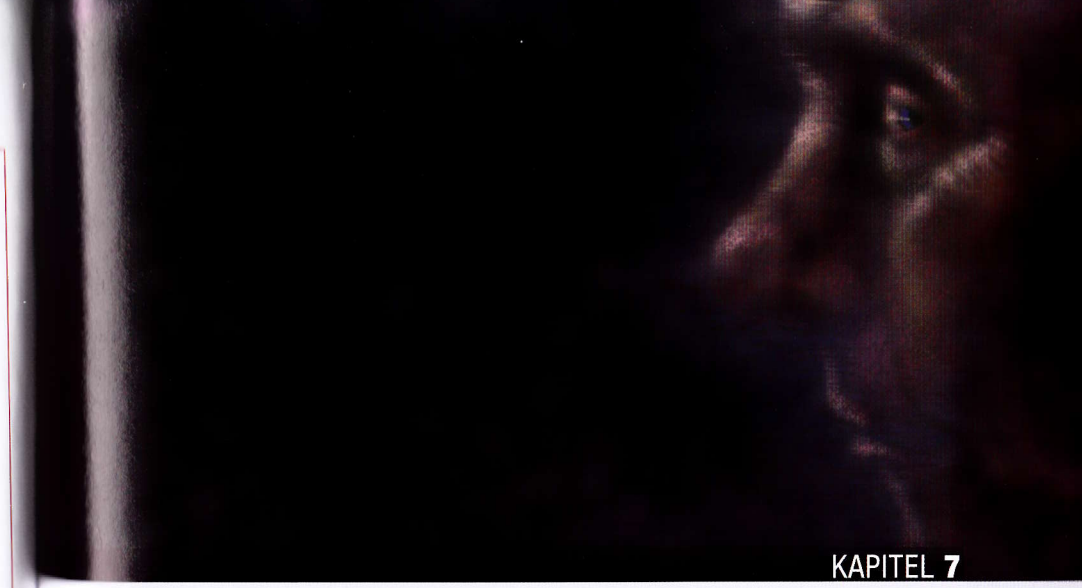
1933 erlässt Hitler das Gesetz, nach dem Juden keine Beamten sein dürfen. Tausende Lehrer und Professoren verlieren ihre Arbeit.
1935: die Juden sind keine deutschen Staatsbürger mehr.
Ab 1938 werden Juden nach Osten deportiert. Erst in osteuropäische Ghettos, dann in Konzentrationslager.

Fragen zum Text

1 Warum ist der Jude Aaron in unserer Geschichte eine typische Figur für das Leben der Juden in Deutschland?

2 Wenn ein deutscher einen Familiennamen wie Regensburg oder Wiesengrund hat, ist es wahrscheinlich, dass er aus einer jüdischen Familie kommt. Warum?

3 Viele ältere Leute sagen, in Deutschland habe es vor den Nationalsozialisten keinen starken Antisemitismus gegeben. Was sagst du dazu?



KAPITEL 7

Zu Hause

Eine schöne lange Zeit ist vergangen, achtundzwanzig Jahre, der Gutsherr ist sehr alt und grau geworden.

Gerichtsschreiber Kapp liegt schon lange unter der Erde. Mensch, Tier und Pflanze haben gelebt und sind gestorben.

Nur das Schloss sieht noch immer grau und vornehm auf die ärmlichen Häuser des Dorfes herab. Es ist der Vorabend des Weihnachtsfestes, der 24. Dezember 1788. Der Schnee liegt wohl einen Meter hoch und es ist sehr kalt. Die Fenster sind mit Eis bedeckt. Es ist bald Mitternacht.

In den Häusern knien die Menschen. Sie warten auf den Beginn des Christfestes. Da kommt von der Breder Höhe ein Mann hinunter ins Dorf. Er geht langsam, bleibt immer wieder stehen. Er scheint krank zu sein.

Kurz vor dem Dorf macht er wieder eine Pause.

Es schlägt zwölf, in einem Haus singen Leute leise: „Ein Kindlein so wunderbar / ist uns geboren heute."

Der Mann fällt auf die Knie und versucht mitzusingen. Aber er kann nur weinen. So kniet er da und weint. Dann betet er leise.

Am Ende steht er wieder auf und geht langsam ins Dorf. Vor einem Haus bleibt er stehen und klopft an.

„Was ist denn das?", hört er eine Frau sagen. „Haben wir die Tür nicht richtig zugemacht?"

Er klopft noch einmal. „Um Gottes Willen, lasst einen Menschen rein, der aus türkischer Sklaverei kommt!", bittet er.

„Gehen Sie ins Gasthaus!", antwortet ein Mann. „Das fünfte Haus von hier."

„Ich habe kein Geld! Bitte lasst mich rein!"

Nach kurzer Zeit öffnet sich die Tür.

Ein Mann steht mit einer Lampe da und sieht den Besucher an.

„Kommen Sie nur herein!"

In der Küche sitzen eine Frau, eine alte Mutter und fünf Kinder. Alle sehen den Fremden an. So ein armer Mensch! Der Hals ist schief, der Rücken krumm; langes, schneeweißes Haar hängt um sein müdes Gesicht. „Ein Bett können wir Ihnen nicht geben" sagt die Frau, „aber hier auf dem Stroh können Sie schlafen."

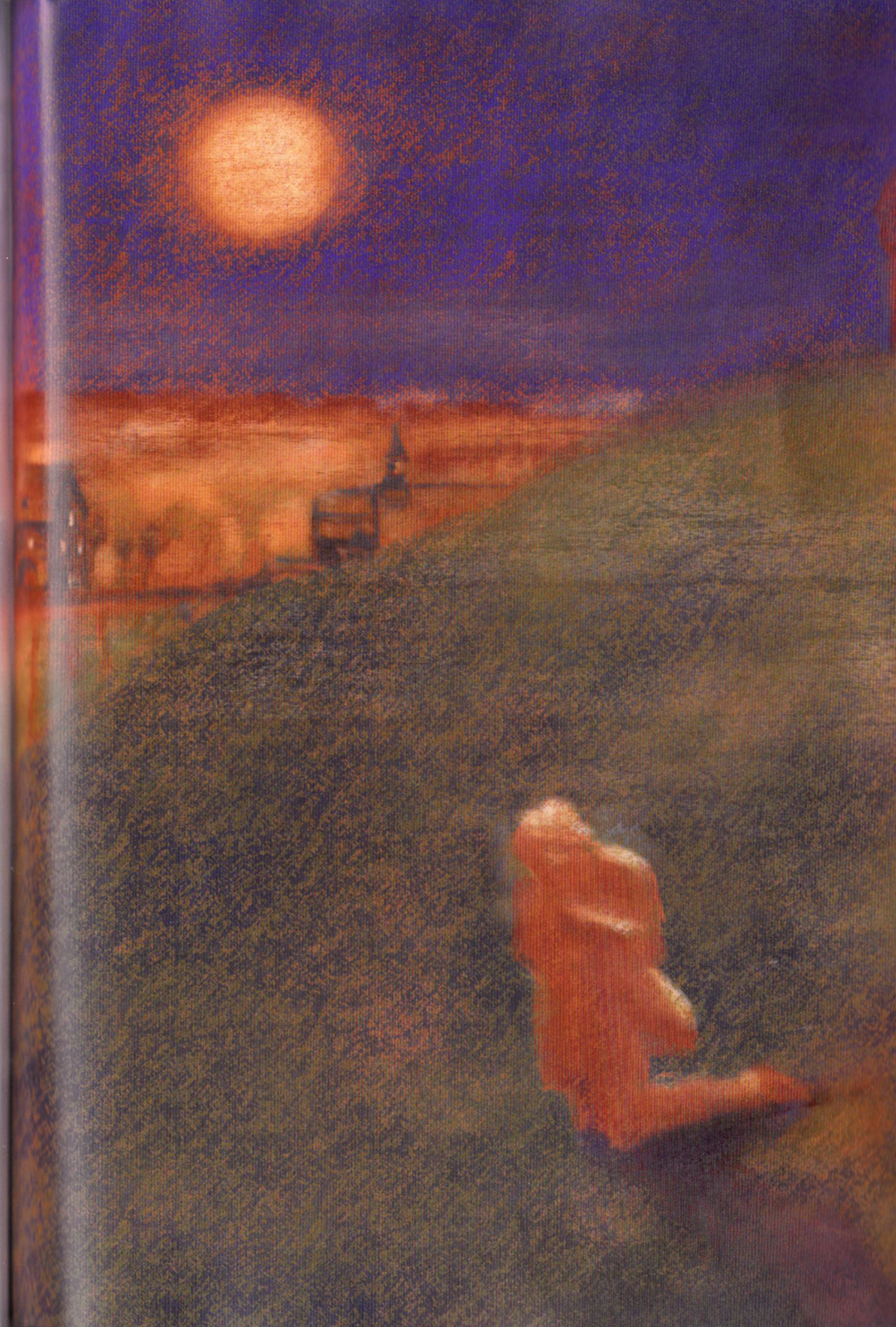
„Gott dankt es Ihnen!", sagt er. „Ich habe schon schlechter gelegen."

„Aber ich kenne Sie doch ..." sagt die alte Frau jetzt. „Sie sind vor vielen Jahren hier weggegangen, Sie sind doch der Sohn von ..."

„Ja, ich bin Johannes Niemand, und vor vielen Jahren bin ich mit Friedrich Mergel von hier weggegangen."

Die Frau sieht ihn mit offenem Mund an.

Im ganzen Dorf spricht man am nächsten Tag von ihm. Alle wollen den Mann aus der Türkei sehen. Die Alten hatten ihn ja noch gekannt, aber er war sehr gealtert. „Johannes, Johannes, wie grau bist du geworden!", sagt eine alte Frau.



„Und der schiefe Hals, woher hast du den?"

„Ich musste in der Sklaverei Holz und Wasser tragen" erklärt er.

„Und was ist aus Friedrich Mergel geworden? Ihr seid doch zusammen weggelaufen?"

„Ja, das schon, aber ich weiß nicht, wo er ist. Wenn ihr an ihn denkt, betet bitte für ihn!" und dann sagt er noch: „Er kann es sicher gebrauchen."

Man fragt ihn, warum Friedrich Mergel denn fortgelaufen war. „Den Juden hat er doch nicht erschlagen!" Der Gutsherr hatte allen erzählt, was er wusste.

„Das hat er ... nicht?", fragt Johannes. „Also mussten wir gar nicht fort? Aber warum das alles?"

Nun will er auch vieles wissen.

„Was macht Simon? Was Friedrichs Mutter?"

„Simon ist schon lange tot" erklärt ihm einer, „und er ist als ganz armer Mann gestorben. Er hatte vielen Leuten Geld geliehen, aber unter der Hand, und nicht alle haben es ihm zurückgegeben. Da stand er am Ende ohne etwas da."

Margaret hatte länger gelebt, hatte aber schon lange nicht mehr richtig verstanden, was die Leute um sie sagten. Anfangs hat man ihr auch noch geholfen, aber dann, als sie nichts mehr in Ordnung hielt, hatte niemand mehr Lust dazu. Nur der Gutsherr hatte ihr täglich etwas zu essen bringen lassen.

„Da sind also alle tot" sagt Johannes traurig.

Am Abend, als es dunkel wird und der Mond scheint, sieht man ihn im Schnee auf den Friedhof gehen. Er betet nicht, nur einige Gräber sieht er aus der Ferne an. So findet ihn Förster Brandis, der Sohn des Erschlagenen. Er hatte Johannes gesucht. Der Gutsherr hatte ihm gesagt, er sollte Johannes aufs Schloss bringen.

Im Wohnzimmer des Schlosses sieht sich Johannes ängstlich um. Der Baron sitzt auf seinem Stuhl, neben ihm die Gutsherrin, auch alt, sehr alt geworden.

„Nun, Johannes" sagt der Gutsherr. „Erzähl mir einmal von deinen Abenteuern. Du siehst ja ... wirklich schlecht aus!"

Johannes beginnt: wie Mergel ihn nachts von der Weide gerufen und gesagt hatte, er müsse mit ihm fort.

„Aber warum lief der dumme Junge denn? Er hat den Juden doch gar nicht erschlagen!"

Johannes sieht auf seine Füße. „Ich weiß nicht" sagt er. „Vielleicht war es wegen dieser Holzgeschichten. Simon machte ja viele Dinge, und da war sicher nicht alles, wie es sein sollte."

„Was hat Friedrich dir denn gesagt?"

„Nichts, nur, dass wir laufen müssten. So liefen wir bis Heerse, da war es noch dunkel, und wir warteten auf dem Friedhof, bis es heller wurde, weil wir Angst vor dem Heerser Abgrund hatten. Nach kurzer Zeit hörten wir plötzlich Lärm von oben und sahen Licht über dem Heerser Kirchturm. Wir sprangen auf und liefen, so schnell wir konnten. Und als es hell wurde, waren wir wirklich auf dem Weg nach P."

Johannes scheint noch heute Angst zu bekommen, wenn er an diese Nacht denkt. Aber der Gutsherr denkt an den Gerichtsschreiber und muss lachen. „So nah wart ihr euch! Aber erzähl weiter!"

Johannes erzählte nun, wie sie über P. aus dem Land hinaus kamen und sich dann durchgebettelt haben, bis Freiburg. Dort wollte Friedrich Soldat der Österreicher werden. Die wollten erst nur Friedrich nehmen, aber dann haben sie auch Johannes genommen.

„Im Winter ging es uns noch ganz gut“ erzählt er weiter. „Im Frühling marschierten wir dann nach Süden. Im Herbst begann der Türkenkrieg. Schon bei der ersten Kampagne wurde ich gefangen genommen und zum Sklaven gemacht.“

„Das war sicher schrecklich!“

„Ja, das war es. Ich wurde schnell älter bei der harten Arbeit. Von da kam ich auf ein holländisches Schiff.“

„Wie kamst du dahin?“, fragt der Gutsherr.

„Sie fischten mich aus dem Bosporus“ erklärt Johannes.

„Na!“, der Baron sieht ihn an, aber Johannes erzählt weiter.

Auf dem Schiff ging es ihm nicht viel besser. „Es gab Skorbut, und wer noch stehen konnte, musste für drei arbeiten. Endlich, als wir in Amsterdam waren, ließ man mich gehen, weil ich ja doch nicht mehr richtig arbeiten konnte. Der Kapitän fragte mich, ob ich nicht als Pförtner [1] für seinen Herrn arbeiten wollte, aber ich bettelte mich lieber bis nach Hause durch!“

„Das war dumm!“, sagt der Gutsherr.

„Oh Herr, ich habe mein Leben bei Türken und Ketzern verbracht. Verstehen Sie nicht, dass ich wenigstens auf einem katholischen Friedhof liegen will?“

Der Gutsherr hatte seine Geldtasche genommen. „Da, Johannes, nun geh und komm bald wieder. Du musst mir noch mehr erzählen. Du bist wohl noch sehr müde?“

„Ja, sehr sehr müde“ antwortet Johannes, „und in meinem Kopf geht manchmal alles durcheinander, ich kann nicht sagen, wie es ist.“

„Ja“ der Baron versteht ihn schon. „Jetzt geh. Morgen kommst du wieder zu mir.“

1. **r/e Pförtner/in**: sitzt oder steht an der Haustür und passt auf.

Was steht **im Text?**

Textverständnis

1 Weihnachten. Suche die passenden Antworten zu den Fragen (zwei passen nicht).

1 ☐ Wie ist das Wetter?
2 ☐ Welchen Tag haben wir?
3 ☐ Was macht der Mann im Schnee?
4 ☐ Hat der Mann gute Laune?
5 ☐ Wie sieht der Mann aus?

a Er kann nicht gut gehen. Er scheint alt und krank zu sein.
b Er ist gut angezogen, hat aber Probleme beim Gehen.
c Ja, man sieht, dass er sich freut, weil Weihnachten ist.
d Er kniet und singt leise.
e Heilig Abend.
f Es liegt tiefer Schnee.
g Nein, er weint.

2 Welche der drei Versionen ist richtig?

1 Da kommt am Abend ein Mann ins Dorf. Er hat kein Geld und bittet eine normale Familie um einen Schlafplatz. Die Personen im Haus haben kein richtiges Bett für ihn und er geht ins Gasthaus. Dort erkennt ihn eine alte Frau wieder. Er hatte das Dorf vor vielen Jahren verlassen. Er sagt, er sei Johannes.

2 Da kommt am Abend ein Mann ins Dorf. Er hat kein Geld und bittet eine normale Familie um einen Schlafplatz. Die Personen im Haus haben kein richtiges Bett für ihn, aber er kann auf dem Stroh schlafen. Die Großmutter erkennt ihn wieder. Er hatte das Dorf vor vielen Jahren verlassen. Er sagt, er sei Johannes.

3 Da kommt am Abend ein Mann ins Dorf. Er hat kein Geld und bittet eine normale Familie um einen Schlafplatz. Die Personen im Haus haben kein richtiges Bett für ihn, aber er kann auf dem Stroh schlafen. Die Großmutter erkennt ihn wieder. Er hatte das Dorf vor vielen Jahren verlassen. Er ist Johannes.

3 **Achtundzwanzig Jahre sind vergangen. Wer lebt noch, wer nicht?**

	Lebt noch	Nicht mehr	Das ist nicht klar
Margaret, Friedrichs Mutter			
Friedrich			
Johannes			
Aaron			
Der Gutsherr			
Die Frau des Gutsherren			
Der Gerichtsschreiber			

4 **Johannes' Leben. In welcher Zeitfolge sind diese Dinge geschehen? Nummeriere. Zwei passen nicht.**

a ☐ Man hat den Juden Aaron ermordet.
b ☐ Johannes ist Pförtner geworden.
c ☐ Sie kamen nach Freiburg und wurden österreichische Soldaten.
d ☐ Johannes arbeitete auf einem holländischen Schiff.
e ☐ Johannes hat eine Türkin geheiratet.
f ☐ Friedrich und Johannes sind weggelaufen.
g ☐ Johannes wurde Sklave der Türken.
h ☐ Friedrich und Johannes wollten auf einem Friedhof übernachten.
i ☐ Aber dann haben sie Angst bekommen und sind weiter gelaufen.
j ☐ Johannes ist in sein Heimatdorf zurück gewandert.

Grammatik

5 **Wie können diese Sätze weitergehen?**

1 Wenn ich in den Wald gehe,
a ☐ ich singe ein Lied
b ☐ singe ich ein Lied.
c ☐ ein Lied singe ich.

2 Am Sonntag Eis zu essen
a ☐ ist eine schöne Sache.
b ☐ eine schöne Sache für alle ist.
c ☐ eine schöne Sache ist für alle.

3 Als er noch klein war,
a ☐ von allen ist er immer wieder geküsst worden.
b ☐ würden ihn alle immer wieder küssen.
c ☐ ist er immer wieder von allen geküsst worden.

4 Nach dem mehrere Stunden dauernden Abendessen,
a ☐ ich ging schnell ins Bett.
b ☐ ins Bett ging ich schnell.
c ☐ ging ich schnell ins Bett.

5 Nachdem er das Abitur gemacht hatte,
a ☐ war sein Leben auch nicht besser gewesen.
b ☐ war sein Leben auch nicht besser geworden.
c ☐ war sein Leben auch nicht besser.

6 Sähe ich ihn öfter,
a ☐ kaufe ich ihm ein Geschenk.
b ☐ ich ihm ein Geschenk kaufte.
c ☐ kaufte ich ihm ein Geschenk.

Wortschatz

6 Was passt nicht?

1 nass — kalt — feucht — trocken
2 Scheune — Stall — Feld — Praxis
3 Gutsherr — Lehrer — Bauer — Knecht
4 gehen — fahren — reiten — tanzen
5 Klavier — Geige — Plattenspieler — Bass
6 Korn — Kartoffeln — Kühe — Äpfel

7 Welches Wort passt wo?

Beichte — Busch — gelb — heiß — Korn — mager — Praxis — Stall

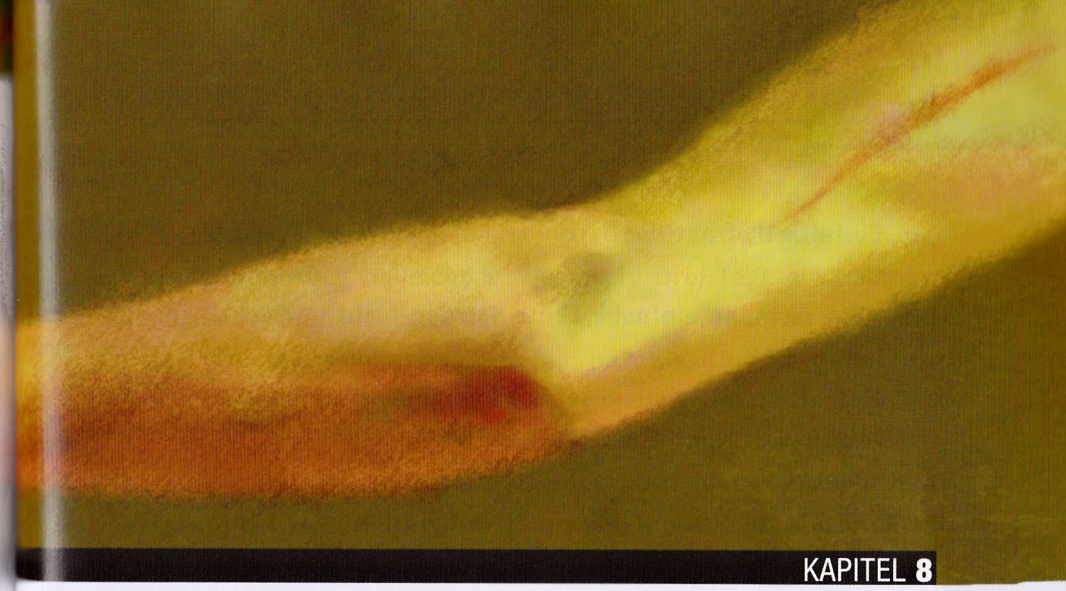
1 kühl — kalt — warm — .....
2 Bauer — Feld — Scheune — .....
3 Holz — Papier — Stroh — .....
4 rot — grün — blau — .....
5 Studio — Arbeitszimmer — Atelier — .....
6 Baum — Blume — Gras — .....
7 dick — dünn — schlank — .....
8 Priester — Kirche — Seele — .....

Sprich dich aus

8 Also rein hypothetisch: Du hast hier vor dreißig Jahren Abitur gemacht und dich seitdem nicht wieder sehen lassen. Als du jetzt wieder in die Stadt kommst, erkennen dich nur wenige. Aber die wollen wissen, was du in der ganzen Zeit gemacht hast. Was erzählst du ihnen?

Schreibe es auf

9 Du triffst nach dreißig Jahren zwei Mitschüler wieder, und ihr geht zusammen einen Kaffee trinken. Wie seht ihr drei jetzt aus? Was habt ihr in der langen Zeit gemacht? Schreibe eine kurze Erzählung über das Treffen.



Die Buche

Der Baron will Johannes helfen. Bei einer Witwe findet man ein Zimmer für ihn. Essen soll er jeden Tag auf dem Schloss.

„Herr!", sagt Johannes. „Ich kann auch noch arbeiten. Ich kann Briefe und Pakete austragen."

„Ach nein" der Baron findet die Idee erst nicht so gut.

„Herr Baron, ich bin langsam, aber gehen kann ich doch. Es muss doch nicht immer alles schnell gehen."

„Nun" antwortet der Baron. „Willst du es versuchen? Hier ist ein Paket nach P., das hat Zeit."

Johannes wohnt jetzt in einem kleinen Zimmer, zu essen hat er auch und manchmal bringt er für den Baron einen Brief nach P. oder nach Heerse. Oft sitzt er auch beim Baron und erzählt vom Meer oder von den Türken. „Er hat viel zu erzählen" sagt der Baron, „nur ist er so einfältig [1]!"

1. **einfältig**: dumm, naiv.

„Einfältig?“, fragt die Baronin. „Ich glaube, er ist ein bisschen verrückt.“

„Nein, nein, so einfache Leute werden nicht verrückt!“ meint der Baron.

„Hast du seine Augen gesehen?“, fragt die Baronin.

„Er hat viel erlebt“ antwortet der Baron.

Eines Tages kommt Johannes lange nicht nach Hause. Die Witwe, bei der er wohnt, macht sich schon Gedanken, als er endlich durch die Tür hereinkommt.

„Wo bist du gewesen, Johannes?“, fragt sie.

„Ich habe einen Brief nach Heerse gebracht“ erklärt er, „und ich wollte nicht durchs Breder Holz gehen. Die Leute hatten mir gesagt, die alten Bäume dort sind gefällt und der Weg ist nicht leicht zu finden. Da bin ich durch den Heerser Wald gegangen.“

„Das ist ja weit!“, ruft die Witwe aus.

Monate vergehen, es wird September. Mancher fühlt da mit dem Jahr auch sein Leben zu Ende gehen. Auch Johannes sieht traurig aus und scheint sehr durcheinander. Er spricht mit sich selbst. Dann kommt er eines Abends nicht nach Hause.

„Der ist sicher für den Baron nach P. gegangen“ denkt die Witwe, bei der er wohnt. Aber am dritten Tag bekommt sie doch Angst und geht aufs Schloss.

„Um Gottes Willen!“, ruft der Baron aus. „Ich weiß nichts von ihm. Schnell! Die Förster sollen ihn suchen! Vielleicht ist er gefallen, oder er hat sich ein Bein gebrochen und liegt allein im Wald! Nehmt die Hunde mit!“, ruft er den Förstern nach, die sich sofort auf den Weg machen.

Nach ein paar Stunden kommen die Förster zurück. Nichts.

Der Baron ist unruhig. „Wenn einer da so liegt und sich nicht helfen kann! Aber vielleicht lebt er noch! Drei Tage ohne Essen, davon stirbt man nicht.“ Er geht nun selbst von Haus zu Haus und fragt, ob jemand Johannes gesehen hat. Ein Kind hatte ihn am Breder Holz sitzen sehen. Später sagte ein anderes Kind, es hat ihn auch dort gesehen. Er soll da bei einem Busch gekniet haben.

Man bringt die Hunde zum Breder Holz. Aber zwischen den jungen Bäumen und Büschen kommen sie nicht gut durch. Erst am Abend kommt der Baron zurück ins Schloss. Er geht noch zu Johannes' Wohnung und lässt sich die Tür öffnen. Das Bett ist ungemacht, Johannes' gute Jacke hängt an der Wand. Auf dem Tisch liegen sechs Knöpfe. Sie sind aus Silber. „Die muss er von Friedrich Mergel haben“ denkt der Baron.

Auch am nächsten Tag sucht man weiter. Aber Johannes ist nicht zu finden. Er ist weg. Zum zweiten Mal.

Vierzehn Tage später kommt der junge Förster Brandis morgens durch das Breder Holz. Er ist auf dem Weg nach Hause, doch es ist sehr heiß und er ist sehr müde. Er will sich ein wenig schlafen legen. Aber wo? Die Bäume hier sind noch jung und geben keinen Schatten. Nur die Judenbuche ist größer. Unter dem Baum ist es schön kühl und der Förster legt sich hin. Die Augen fallen ihm zu. „Diese Pilze!“, denkt er noch, schon halb im Schlaf. Denn es riecht sehr schlecht hier. Und dann springt der Hund des Försters immer an dem Baum hoch und bellt.

„Was hast du denn, Bello?“, fragt der Förster. „Eine Katze?“

Er macht die Augen auf und sieht den Satz der Juden sehr klar vor sich. Sein Hund bellt weiter. Brandis sieht nach oben.

„Nein!“ Er springt auf und läuft so schnell er kann zum Schloss.

„Herr Baron! Da hängt ein Mensch in der Judenbuche!“

„Und hast du ihn nicht abgenommen, du Esel? Vielleicht lebte er noch!“, fragt der Baron.

„Herr!“ antwortet der Förster, „der war tot, das konnte man riechen!“

Der Baron geht mit ihm zum Breder Holz.

„Hier, Herr Baron, da hängt er!“

Von unten sieht der Baron nur die Schuhe des Mannes. Aber diese Schuhe kennt er!

Es ist Johannes!

Sie nehmen den Toten vom Baum. Der Baron sieht den Toten an. Das Hemd ist kaputt, man kann die Arme sehen.

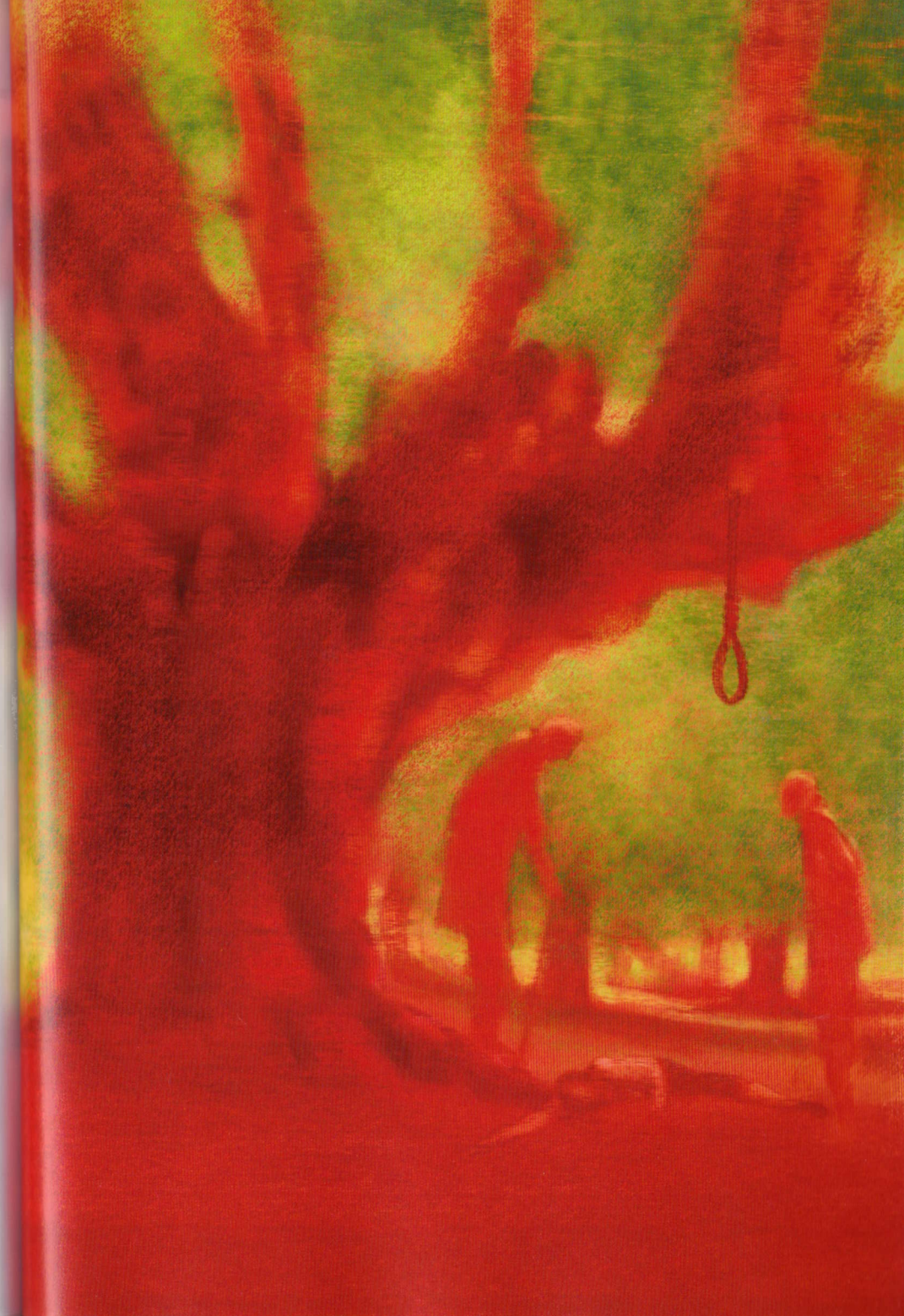
Auf dem rechten ist eine lange Narbe.

„Mein Gott!“, sagt der Baron. Er sagt einige Minuten nichts mehr. Dann sieht er den Förster an. „Nun, das kannst du allen sagen, denke ich: der Tote ist nicht Johannes. Es ist Friedrich Mergel!“

Dies alles ist wirklich geschehen im September 1789.

Der hebräische Satz auf dem Baum hieß auf Deutsch:

„Wenn du an diesen Baum kommst, so wird dir geschehen, was du mir getan hast.“



Was steht **im Text?**

Textverständnis

1 Wer ist das Subjekt (a-c) dieser Sätze (1-12)?

a Der Gutsherr ...
b Der Förster ...
c Johannes ...

1 ☐ gibt Johannes Arbeit.
2 ☐ ist nicht Johannes.
3 ☐ macht sich Sorgen, denn dem Alten könnte ja etwas passiert sein.
4 ☐ ist müde und will ein bisschen schlafen.
5 ☐ ist nicht nach Hause gekommen.
6 ☐ findet, es riecht komisch im Wald.
7 ☐ lässt den armen alten Mann überall suchen.
8 ☐ sieht als erster den Erhängten im Baum.
9 ☐ erkennt die Narbe auf dem Arm des Toten.
10 ☐ hat nicht durch das Breder Holz gehen wollen.
11 ☐ war auch nachts nicht nach Hause gekommen.
12 ☐ hatte Silberknöpfe auf dem Tisch liegen.

2 Welche Version ist richtig?

1 Nach dem Verschwinden Johannes' macht sich der Baron keine Sorgen und lässt erst am nächsten Tag seine Förster nach ihm suchen. Er denkt, Johannes hatte vielleicht einen Unfall und kann sich nicht selbst helfen. Aber die Förster finden ihn nicht. Da macht sich der Baron selbst auf die Suche. Er geht auch in Johannes' Zimmer. Er findet dort fünf Silberknöpfe, die Johannes von Friedrich bekommen haben muss.

2 Nach dem Verschwinden Johannes' macht sich der Baron große Sorgen und lässt sofort seine Förster nach ihm suchen. Er denkt, Johannes hatte vielleicht einen Unfall und kann sich nicht selbst helfen. Aber die Förster finden ihn nicht. Da macht sich der Baron selbst auf die Suche. Er geht auch in Johannes' Zimmer. Er findet dort sechs Silberknöpfe, die Johannes von Friedrich bekommen haben muss.

3 Nach dem Verschwinden Johannes' macht sich der Baron große Sorgen und lässt sofort seine Förster nach ihm suchen. Er denkt, Johannes hat vielleicht gesundheitliche Probleme und kann sich nicht selbst helfen. Aber die Förster finden ihn nicht. Da macht sich der Baron selbst auf die Suche. Er geht auch in Johannes' Zimmer. Er findet dort vier Silberknöpfe, die Johannes von Friedrich bekommen haben muss.

3 Was ist im Breder Holz passiert, was nicht?

1 ☐ Dort war Friedrichs Vater gefunden worden.
2 ☐ Der Baron hat dort fünf Silberknöpfe gefunden.
3 ☐ Dort hatte man immer wieder den Geist von Friedrichs Vater gesehen oder gehört.
4 ☐ Dort ist der Jude Aaron tot aufgefunden worden.
5 ☐ Dort hatte der Gerichtsschreiber nachts im Sturm angehalten.
6 ☐ Dort hatte Simon den jungen Friedrich angehalten und ihn gefragt, ob er wisse, was hier passiert sei.
7 ☐ Dort hatten die Juden einen Baum gekauft.
8 ☐ Dort wurde der Oberförster Brandis erschlagen.
9 ☐ Dort lag das Schloss des Gutsherrn.
10 ☐ Dort hatte der tote Friedrich gehangen.

4 **Welche Fortsetzungen passen? Brandis ...**

1 ☐ ist ein Freund des Barons.
2 ☐ ist ein Förster des Barons.
3 ☐ ist der Sohn des Oberförsters, der hier vor ungefähr dreißig Jahren erschlagen worden war.
4 ☐ geht im Wald arbeiten.
5 ☐ will im Wald schlafen.
6 ☐ findet, es stinkt im Wald.

Wortschatz

5 **Welches Substantiv passt wo?**

e Axt — e Bande — e Beichte — e Belohnung — r Dieb — r Friedhof — r Hirte — s Maul — e Narbe — e Scheune

1 Er stiehlt seiner Muter das Portemonnaie und dann geht er zur ..... .
2 Das hast du gut gemacht! Dafür bekommst du eine ..... .
3 Wo sollen wir den Toten begraben? Der ..... ist voll!
4 Der ..... lebt meistens bei seinen Schafen.
5 Der Hund trägt einen Schuh im ..... .
6 Nach dem Unfall ging es ihm bald wieder besser. Nur eine ..... ist ihm geblieben.
7 Liebespaare treffen sich gerne in der ..... .
8 Seit einiger Zeit lebt da eine ..... von Holzdieben im Wald.
9 Er will ein paar alte Bäume fällen, hat aber die ..... nicht dabei.
10 Meine Kreditkarte ist weg. Das muss ein ..... gewesen sein.

6 **Welches Verb passt wo und in welcher Form?**

beichten — betteln — erschlagen — sich an etw. gewöhnen — glühen — riechen

1 Er hat kein Geld mehr, um sich etwas zu essen zu kaufen und er geht ..... .
2 Er ist tot. Man hat ihn ..... .
3 Ich weiß nicht, ob er ..... an sie ..... kann.
4 Da ist alte Milch im Kühlschrank. Es ..... nicht gut.
5 Was hast du da gemacht? Willst du es mir nicht ..... ?
6 Der Topf ist so heiß, er ..... schon.

7 **Welches Adjektiv passt wo und in welcher Form?**

anständig — eingebildet — einfältig — fromm — hölzern — verrückt

1 Er denkt, er ist der klügste von allen. Er ist so ..... !
2 Ich suche doch nur einen ..... Mann!
3 Sehr klug ist er wirklich nicht. Eher ein bisschen ..... .
4 Er ist elegant angezogen, steht aber etwas zu ..... da.
5 Er ist sehr ..... und geht jeden Tag in die Kirche.
6 Seltsamer Typ! Ich glaube, er ist ein bisschen ..... !

Grammatik

8 **Setze die folgenden Sätze in die Gegenwart**

1 Er sah mich nicht kommen.
2 Sie hat ihn nicht kommen hören.
3 Er war nicht aus der Türkei gekommen.
4 Wir wollten es ihm nicht gern verkaufen.
5 Hast du nicht auch kommen wollen?
6 Wir haben uns von ihnen nicht helfen lassen.

9 Setze die fehlenden Endungen ein.

1 Warum hab..... ihr gestern wieder nicht komm..... könn..... ?
2 Ihr hatt..... wohl wieder keine Zeit?
3 Woher wusst..... du denn von der Sache?
4 Ich hätt..... auch lieber ein Eis mit Sahne.
5 Warum l..... du dir nicht die Haare schneiden?
6 Der Bauer fä..... die Ernte ein.
7 Könnt..... ihr mich nicht vorher anrufen?
8 Wovon hand..... denn die Geschichte?
9 Seit wann büge..... du denn deine Hemden?
10 Ha..... du ihn vielleicht nicht wegfahr..... seh..... woll..... ?

Sprich dich aus

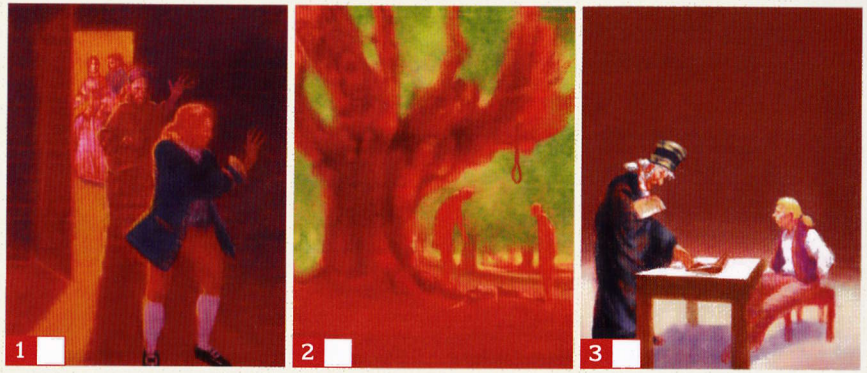
10 Der Satz, den die Juden in den Baum eingraviert haben, scheint magische Eigenschaften zu haben. Tatsächlich ist hier der Mörder des Juden Aaron selbst zu Tode gekommen. Was glaubst du, ist das etwas Übernatürliches? Oder hat der Selbstmord Friedrichs psychologische Gründe?

Schreibe es auf

11 Friedrichs letzte Gedanken. Er denkt an seine Kindheit, seinen Vater sieht er hier im Breder Holz, er denkt an den toten Oberförster Brandis und an Aaron, den er hier erschlagen hat. Oder denkt er an die Hölle? Oder an die Zeit bei den Türken?

Textverständnis

1 Wie ist die richtige Reihenfolge? Ordne die Bilder und schreibe dazu, was passiert.



2 Was ist richtig?

1 Friedrich ist ein Junge, ...
- a ☐ dessen Vater Alkoholiker war und früh gestorben ist.
- b ☐ der viele Freunde hat und gern spielt.
- c ☐ der in der Schule sehr gut ist.

2 Friedrich arbeitet für Simon, ...
- a ☐ einen Mann, der seine Mutter heiraten will.
- b ☐ seinen Onkel, der seltsame Dinge tut, die vielleicht nicht ganz legal sind.
- c ☐ seinen Onkel, mit dem er auch oft in die Kirche geht.

3 Friedrich ist auch gern Hirte, ...
- a ☐ weil er Tiere liebt.
- b ☐ weil er mit den anderen Schwierigkeiten hat.
- c ☐ weil er die freie Natur liebt.

4 Friedrich und Johannes...
- a ☐ sind zwei Brüder, denn sie haben denselben Vater.
- b ☐ sind sich sehr ähnlich, aber es ist nicht klar, warum das so ist.
- c ☐ mögen sich nicht besonders und streiten oft miteinander.

5 Friedrich hat eine silberne Uhr, ...
- a ☐ die ihm sein Vater geschenkt hatte.
- b ☐ die er mit dem selbst verdienten Geld bezahlt hatte.
- c ☐ die er aber noch nicht bezahlt hat.

6 Als der Jude Aaron tot aufgefunden wird, denken alle, ...
- a ☐ dass Friedrich den Mann getötet hat.
- b ☐ dass Aaron wieder einmal betrunken war.
- c ☐ dass ein Holzdieb Aaron erschlagen hat.

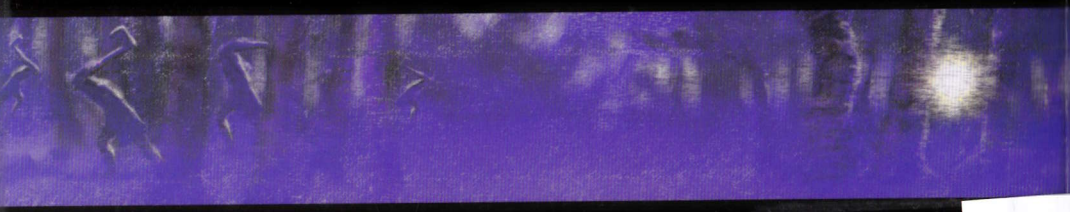
7 Der Mann, der dann nach vielen Jahren aus der Türkei wieder nach Hause kommt, ...
- a ☐ heißt Johannes.
- b ☐ nennt sich Johannes, ist aber Friedrich.
- c ☐ nennt sich Johannes, ist aber ein Fremder.

8 Am Ende erhängt sich Friedrich an dem Baum, ...
- a ☐ an dem auch sein Vater gestorben war.
- b ☐ an dem Oberförster Brandis erschlagen worden war.
- c ☐ an dem der Juden Aaron erschlagen worden ist.

Eine Geschichte aus Westfalen

Das mit den beiden nicht alles in Ordnung war, hatte man sich schon gedacht. Aber als der junge Friedrich und sein Freund Johannes eines Nachts plötzlich fort gehen, denken alle, Friedrich habe den Juden Aaron ermordet, der tot im Wald gefunden wird. Zwanzig Jahre später kommt ein alt gewordener und kranker Mann ins Dorf und sagt, er sei Johannes. Weiß er etwas? Wer hat Aaron ermordet? Und was ist mit Friedrich?

- Übungen zu Text- und Hörverständnis, Wortschatz und Grammatik
- Text auf Audio-CD
- Dossiers: *Westfalen; Die Juden in Deutschland*
- Internetprojekt zum selbstständigen Recherchieren
- Abschlusstest



Niveau Eins	GER **A1**
Niveau Zwei	GER **A2**
Niveau Drei	GER **B1**
Niveau Vier	GER **B2**

Annette von Droste-Hülshoff
Eine Geschichte aus Westfalen
ISBN 978-88-530-0987-6
CIDEB

Die Exemplare mit abgetrenntner Ecke sind unverkäufliche Muster, nur zur Ansicht (Verkauf oder andere Akten von Handelvertrieb sind verboten: art. 17, c. 2, L. 633/1941). Ausschließlich Mehrwertsteuer (D.P.R. 26/10/72, n. 633, art. 2, 3° c., lett. d.)

ISBN 978-88-530-0987-6
9 788853 009876
Buch + CD